

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 16. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3l. 50., wöchentlich 3l. 1.25, Ausland: monatlich 3l. 8.—, jährlich 3l. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 36 Groschen.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36 90 Postkontonummer 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Redakteurs täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Text die dreizehnpaltige Millimeterzeile 6 Groschen. Stellensuche 80 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsanzeigen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— 30ty falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Die Außenpolitik Polens.

Rede des Außenministers Zaleski im auswärtigen Ausschuss des Sejm.

In der gestrigen Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Sejm nahm Außenminister August Zaleski das Wort zu einer längeren Rede über die Außenpolitik Polens. Seine Ausführungen einleitend, sagte er, er wolle seine Erörterungen nicht in den üblichen Rahmen eines außenpolitischen Exposés kleiden, sondern an Stelle einer flüchtigen Uebersicht über den gesamten außenpolitischen Fragenkomplex Polens ausführlicher und näher alle diejenigen Probleme beleuchten, die in letzter Zeit besonders scharf in den Vordergrund des allgemeinen politischen Interesses getreten seien.

Was Litauen anbelange — sagte der Außenminister nach kurzer Darstellung der Lage im polnisch-litauischen Streitfall —, so sei für Polen die Entschliessung des Völkerbundes vom 10. Dezember 1927 maßgebend, die beiden Ländern ausdrücklich die Verpflichtung auferlegt, die beiderseitigen Verhandlungen zu einem günstigen Abschluss zu bringen, d. h. zu normalen Beziehungen zu gelangen. Hier bemerkte Zaleski, daß bis zur Aufnahme normaler Beziehungen zu Litauen noch ein weiter Weg zurückzulegen sei. Die Stimmen ungeduldiger Kritiker, die allenthalben immer wieder laut würden, sehen ihn keineswegs in Erstaunen, da diese Kritiker nicht in der Lage seien, den gesamten Fragenkomplex unserer Außenpolitik gegenüber Litauen und gegenüber der Weltpolitik zu überblicken. Dem Verfahren und Verhalten Polens gegenüber Litauen liegen zugrunde: Geduld, Ausdauer und Folgerichtigkeit. Wenn eine solche Methode des Verhaltens im allgemeinen wenig effektiv sei, so sei sie doch meist recht wirkungsvoll. Andere Methoden könne man Romno gegenüber nicht anwenden. Er hoffe, daß Litauen dereinst bereuen werde, daß die litauische Regierung im gegenwärtigen Augenblick nicht mit Polen kämpfe, das ihr angeblich mit Gewalt normale Beziehungen aufzwingen wolle, als vielmehr mit der Entwicklung des neuzeitigen internationalen Lebens, mit gewaltigen moralischen Kräften, die die Verbrüderung der Völker anstreben und nicht auf deren Trennung gerichtet seien. Zaleski sagte dann, er sehe daher ruhig und unbeforgt in die Zukunft und zweifle nicht im geringsten daran, daß Polen das Ziel erreichen werde, das

es sich vorgezeichnet habe, das in einem freundschaftlichen und gutnachbarlichen Zusammenleben mit Litauen gipfeln. Ueber das Verhältnis zu Deutschland sagte Zaleski, daß sich eine gewisse Besserung der Beziehungen bemerkbar mache. Trotzdem seien noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, die hauptsächlich in der deutschen und polnischen öffentlichen Meinung ihren Ursprung hätten. In Polen bestehe Deutschland gegenüber kein Haß, sondern vielmehr ein durch die lange Fremdherrschaft hervorgerufenes Mißtrauen.

Eine große Belastung der Beziehungen sei darin zu erblicken, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung immer noch an der Revision der Ostgrenzen festhalten. Die Lage werde sich bessern, wenn Deutschland zu der Einsicht gelangt sein werde, daß eine Abänderung der Grenzen auf friedlichem Wege ausgeschlossen sei. Ferner müsse hervorgehoben werden, daß die deutsche Öffentlichkeit über die Lage der deutschen Minderheiten in Polen falsch unterrichtet sei. Deutschland müsse endlich erkennen, daß die zahlenmäßig eher stärkere polnische Minderheit in Deutschland auch annähernd die gleichen Rechte und Freiheiten genießen, wie die deutsche Minderheit in Polen.

Der Handelsvertrag mit Deutschland sei bisher leider infolge der übermäßigen und ungerechtfertigten Forderungen der deutschen Seite nicht zustande gekommen. Besonders unberechtigt sei z. B. die Forderung, daß Polen Gdingen und Danzig zugunsten der Ostseehäfen benachteiligen soll (?). Wenngleich Danzig sich mehrfach in Gegensatz zu Polen gestellt habe, so werde die polnische Regierung trotzdem für die Interessen der Freien Stadt eintreten.

Die in Deutschland vorherrschende Meinung, daß Polen ein Gegner der deutsch-französischen Annäherung sei, sei vollkommen irrig. Eine derartige Annäherung sei vielmehr zu begrüßen und werde durch das polnisch-französische Bündnis im Grundsatze erst möglich gemacht.

Auf die Beziehungen zu Sowjetrußland übergehend, sagte Zaleski, daß niemand den leisesten Zweifel an der Aufrichtigkeit Polens gegenüber den Sowjetstaaten hegen könne und daß es Polen ernst sei, den Kellogg-Frieden im Osten Europas zu verwirklichen.

die Stimmen der Minderheitsgruppen und der Linken abgelehnt und der Antrag zur Prüfung an die Kommission für Verwaltungsfragen verwiesen, wo er auch begraben werden wird.

Drüstierung der Budgetkommission durch das Kriegsministerium.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Sejm sollte die Aussprache über das Budget des Kriegsministeriums eröffnet werden. Noch vor Beginn der Sitzung wurde bekannt, daß das Kriegsministerium keinen Vertreter zur Sitzung delegieren werde. Als dann die Sitzung eröffnet wurde, mußte man feststellen, daß auch der Finanzminister es vorgezogen hatte, der Sitzung fernzubleiben. An der Sitzung nahmen nämlich nur ein Beamter des Finanzministeriums, sowie ein Vertreter der Obersten Kontrollkammer teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung drückte Abg. Gapiński von der P.P.S. seine Verwunderung über das Fernbleiben der Regierungsvertreter aus und stellte den Antrag, die Sitzung zu vertagen und den Kriegsminister bezw. seinen Vertreter zur Teilnahme einzuladen. Abg. Katala sprach sich gegen diesen Antrag aus, denn die Regierung habe wohl das Recht, aber nicht die Pflicht, an den Kommissionssitzungen teilzunehmen. Außerdem würde eine Vertagung der Sitzung nur dem Ansehen der Kommission schaden. Abg. Woźnicki (Wyzwolenie) wies darauf hin, daß die Aussprache über das Budget des Kriegsministeriums in den vergangenen Jahren nur von Außen gewesen sei. In diesem Jahre hat der Kriegsminister eine andere Taktik gewählt. Man könne nicht die Gründe, doch sei er gegen eine Vertagung. Abg. Czernyński (Nationaldemokrat) meinte, daß es zwecklos sei, ohne Regierungsvertreter über ein so wichtiges Budget zu beraten.

Nach diesen Erklärungen sah sich Abg. Koscialkowski veranlaßt, als Referent das Wort zu ergreifen. Koscialkowski erklärte: Marschall Piłsudski hat mir alle nötigen Angaben zur Verfügung gestellt und gleichzeitig allen Beamten angeordnet, ausführliche Informationen über ihre Arbeiten und Absichten zu erteilen. Gleichzeitig wies Marschall Piłsudski darauf hin, daß, wenn er nicht selbst an der Sitzung teilnehmen und auch keinen Vertreter delegieren sollte, so tue er dies deswegen, um unliebsame Auftritte zwischen den Abgeordneten und Offizieren zu verhüten. Als Offiziere wären die Vertreter vielleicht gezwungen, auf Angriffe scharfer zu reagieren.

Abg. Gapiński nahm in schärfster Weise gegen die Erklärung Stellung. Diese Entschuldigung und ihre Begründung seien unerhört. Er fordere daher, die Erklärung des Referenten zu protokollieren. In ebenfalls sehr scharfen Ausdrücken wandte sich Abg. General Roja (Bauernverband) gegen die Stellungnahme des Kriegsministers. Er wies darauf hin, daß, wenn der Sejm nicht verbiete, daß die Regierung zu den Kommissionssitzungen erscheine, dann müsse man eben diesen Sejm auflösen. Nach diesen Erklärungen wurde beschlossen, die Debatte über das Budget zu eröffnen.

Aufrollung des Hromada-Prozesses.

Wie Ihr Korrespondent erzählt, hatte Innenminister Skladkowski eine Konferenz mit dem Justizminister Car. Es wird angenommen, daß in dieser Konferenz der Hromada-Prozess und seine eventuelle Wiederanrollung zur Sprache gelangte. — Bekanntlich hat der „Głos Prawdy“ gegen den ehemaligen Justizminister Męszynowicz die Beschuldigung erhoben, den Prozess gegen die Weiskruken aus persönlichen Rücksichten arrangiert zu haben.

Aufhebung von Zeitungsbeschlagnahmen in Oberschlesien.

Kattowitz, 15. Januar. Wie seinerzeit berichtet wurde, waren sämtliche deutsche Blätter Oberschlesiens wegen der Veröffentlichung des offenen Briefes des Deutschen Volksbundes an Außenminister Zaleski wegen der Angriffe Zaleskis gegen den Deutschen Volksbund von der Kattowitzer Polizeidirektion beschlagnahmt worden. Diese Beschlagnahme ist nunmehr durch eine gerichtliche Anordnung vom 12. Januar aufgehoben worden.

Das Problem der Verfassungsänderung.

In der gestrigen Sejmssitzung.

In der gestrigen Sitzung des Sejms wurde u. a. auch über das Problem der Verfassungsänderung verhandelt. Das Verfassungsgezet hat bekanntlich eine klaffende Lücke aufzuweisen. Es sieht wohl vor, wie bei einer etwa in Frage kommenden Verfassungsänderung zu verfahren ist, läßt aber die Frage über den abzuändernden Sachlichen Inhalt der Verfassung gänzlich offen. Die Vorschriften, die das Recht des Sejms, eine Verfassungsänderung zu beantragen, festlegen, gehen dahin, daß Urträge auf Verfassungsänderungen von mindestens 111 Abgeordneten unterzeichnet sein müssen und daß für die Beschlußfassung des Sejms über eine dahingehende Aenderung die Dreifünftelmehrheit des Hauses erforderlich ist. Zu dem Problem der Verfassungsänderung liegen noch keinerlei Anträge vor. Während der Verhandlungen nahm Abg. Dr. Liebermann von der P.P.S. das Wort zu einer größeren Rede, in deren Verlauf er in glänzender Weise darlegte, wie die polnischen Sozialisten und die Sozialisten der Volksminderheiten in Polen sich die Verfassungsänderung denken. Er betonte, daß nach Auffassung der Sozialisten die Machtbefugnisse der Regierung und des Staatspräsidenten schon weitgehend genug seien, da wir sie täglich am eigenen Leibe verspüren. Es sei eher erwünscht und geboten, die Rechte des Parlaments nicht zu schmälern, sondern zu erweitern. Außer dieser Rede brachte die Aussprache nichts Bemerkenswertes, weil der Regierungsblock

noch nichts verlaufbaren ließ, in welcher Richtung die Verfassungsänderungen sich bewegen sollen.

Die Vorfälle in Batjatycze vor dem Sejm.

Die blutigen Vorfälle in Batjatycze, über die wir vor einigen Tagen ausführlich berichteten, haben gestern im Sejm ihren Widerhall gefunden. Die Abgeordneten der ukrainischen Selrob-Gruppe hatten einen Dringlichkeitsantrag gestellt, der die Entsendung einer parlamentarischen Sonderkommission nach Batjatycze zur Untersuchung der blutigen Zusammenstöße verlangt, bei denen bekanntlich durch das Eingreifen der Polizei vier ukrainische Bauern getötet und acht schwerverletzt wurden.

Wizeminister des Innern Dr. Jaroszyński sprach sich kategorisch gegen die Annahme des Antrages aus und beteuerte in längeren Ausführungen die Unschuld der Polizei, die angeblich von den ukrainischen Bauern angegriffen bezw. zum Angriff provoziert worden sei. Dr. Jaroszyński wies darauf hin, daß sich mit dieser Angelegenheit bereits das Gericht und der Staatsanwalt befasse. Aus diesem Grunde müsse das Ergebnis des gerichtlichen Verfahrens abgewartet werden. Der Minister empfahl, den Antrag nicht anzunehmen.

Mit den Stimmen der Endecja und des Regierungsblocks wurde dann die Dringlichkeit des Antrages gegen

Der Familienzuwachs der Jatorowsti-Leute.

Die Jatorowsti-Leute, d. i. die sogenannte Gruppe der „revolutionären Fraktion“, haben, wie unser Warschauer Korrespondent meldet, einen weiteren „Familienzuwachs“ erhalten. Die gelegentlich des Parteitages der P.P.S. in Sosnowice am 1. November aus der Partei der Polnischen Sozialisten ausgeschiedene Frau Sofia Braub, Mitglied des Sejms, hat nunmehr ihren Beitritt zu der „revolutionären Fraktion“ erklärt. Somit zählt der Klub der „Fraks“ rund 10 Mitglieder.

Die deutsche Reichsregierung und die deutsche Minderheit Ostoberschlesiens.

Die deutsche Reichsregierung hat im Generalsekretariat des Völkerbundes in Genf drei Schreiben in Sachen der deutschen Minderheit in Polen niedergelegt, und zwar: 1. betreffs Zulassung der deutschen Sprache im Verkehr mit der Post und der Eisenbahn in Ostoberschlesien; 2. betreffs der polnischen Kinder in den ostoberschlesischen deutschen Schulen; 3. betreffs der schlechten Behandlung der Minderheit bei der Ausfolgung von Personalausweisen.

Die Urteilsbegründung gegen Wojciechowski

Gestern ist die Begründung des Urteils gegen Wojciechowski veröffentlicht worden, der bekanntlich wegen des Attentats auf Lizariow zu 10 Jahren schweren Kerlers verurteilt wurde. In der Begründung wird festgestellt, daß das Attentat von keiner Organisation vorbereitet wurde, sondern eine individuelle Tat darstellt. Die Ursachen des Attentats seien in den seelischen Erlebnissen des Wojciechowski zu suchen, der in Lizariow einen Vertreter der Bolschewisten sah und sich an ihm für die Schandtat rächen wollte, die die Bolschewisten an seinen Verwandten begangen haben. Ein Anstoß war auch die Tatsache, daß Wojciechowski sich in den Augen seiner Volksgenossen rehabilitieren wollte, da diese ihn verdächtigten, Gelder einer Organisation unterschlagen zu haben. Dieser Verdacht habe sich jedoch als grundlos erwiesen. Als strafmildernd sei auch die große Vaterlandsliebe des Wojciechowski anzusehen. Was Lizariow anbelangt, so steht die Begründung fest, daß Lizariow eine Amtsperson war und daß ihm daher alle Rechte eines diplomatischen Vertreters zustehen. Doch sei das Attentat nicht während der Ausübung seines Amtes erfolgt. Diese Umstände haben strafmildernd eingewirkt und deshalb habe das Gericht auf 10 Jahre schweren Kerlers erkannt.

Revolte im Gefängnis von Lipno.

Im Strafgefängnis von Lipno entstand unter den Häftlingen eine Revolte. Die Häftlinge demolierten die Zelleneinrichtungen und versuchten, auch die Türen zu sprengen. Die sofort benachrichtigte Polizei konnte ernstere Ausschreitungen verhindern, obwohl zwei Zellentüren bereits ausgehoben waren. Die Anführer der Revolte, Wladyslaw Czechowski und Wladyslaw Domancki, wurden in Ketten geschmiedet und in Einzelzellen untergebracht. — Als Ursache der Auflehnung ist die Unzufriedenheit der Häftlinge mit der Verpflegung und die Behandlung durch die Wärter anzusehen.

Befreiung der Opfer von Ziolkow.

Die Befreiung der Opfer der Schießerei der Polizei in Ziolkow gestaltete sich zu einer großen unkrainischen Manifestation. Die vier Särge wurden zuerst in der Kirche von Batiatzye aufgebahrt. Nach einem Gebet wurden die Särge von Freunden der Erschossenen auf den Schultern bis nach dem ziemlich entlegenen Friedhof getragen. An der Beerdigung nahm die Bevölkerung der ganzen Umgebung teil. Auf dem Friedhofe versuchten die Abgeordneten Cham und Walnicki Reden zu halten, doch wurden die Menschenmassen von der Polizei auseinandergetrieben.

Eisenbahnkatastrophe bei Lemberg.

Der Lokomotivführer getötet, 6 Personen schwer verletzt.

Lemberg, 15. Januar. Die Direktion der Lemberger Staatsbahnen gibt bekannt: Am 14. d. M. blieb der Güterzug Nr. 2371 infolge der Schneeverwehungen auf der Linie Lemberg—Sapiezanko im Schnee stecken. Zur Hilfeleistung und Freilegung des Zuges wurde ein anderer Zug entsandt. Inzwischen ist der Zug 2371 mit eigener Kraft wieder in Gang gesetzt worden und fuhr auf den ihm zu Hilfe eilenden Zug auf. Durch den Zusammenstoß wurde der Lokomotivführer des Hilfszuges Nr. 2314 getötet und die zwei mitfahrenden Heizer schwer verletzt. Vom Zuge Nr. 2371 wurden zwei Schaffner, ein Stationsvorsteher und eine Privatperson verletzt.

Zum Tode verurteilte Banditen.

Wilna, 15. Januar. Am Montag wurde hier in dem Prozeß gegen eine 27 köpfige Räuberbande, an deren Spitze ein gewisser Ryjs stand, und die viele Jahre die Umgebung von Braslaw unsicher machte, das Urteil gefällt. Die beiden Führer der Bande, der 60 jährige Ryjs und dessen Gehilfe, der 30 jährige Soszalkiewicz wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, zwei weitere Mitglieder zu je 15 Jahren schweren Kerlers, und zwölf Mitglieder zu 4 bis 13 Jahren schweren Kerlers. 13 Mitangeklagte wurden freigesprochen.

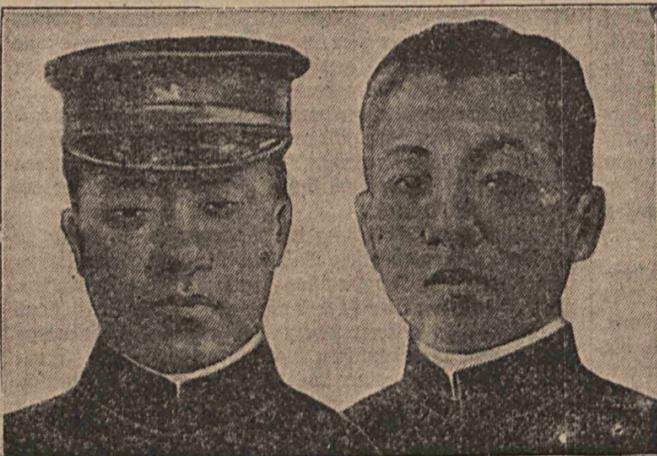
Die letzten Tage Amanullahs.

Wie es zur Abdankung kam.

London, 15. Januar. In den englischen Berichten aus Neu-Delhi werden nunmehr eine Reihe von Einzelheiten über die Vorgänge gegeben, die zur Abdankung König Amanullahs führten. Danach übergab Amanullah erst am Montagabend um 12 Uhr die Regierungsgeschäfte an seinen Bruder. Unmittelbar nach der Abdankung wurde ein Waffenstillstand proklamiert. Der Thronverzicht Amanullahs wurde durch die Gehorsamsverweigerung eines Teiles der Regierungstruppen notwendig. Die Truppen Amanullahs waren am Sonntag gezwungen gewesen, unter dem starken Druck der Rebellen das Tal von Kodedamun zu räumen. In der folgenden Nacht besetzte der Rebellenführer Batjai-Sakou mit einem Teile seiner Streitkräfte die um Kabul liegenden Dörfer. Das Dorf Deh-Kopel, etwa zwei Meilen westlich von Kabul, fiel dabei in die Hände der Aufständischen und damit das dort befindliche Hauptquartier der Truppen Amanullahs mit einer beträchtlichen Munitionsmenge. Am Montag früh setzten die Rebellen ihren Vormarsch auf die Hauptstadt fort und nahmen nach einer verhältnismäßig kurzen Beschießung, in der die vorher erbeuteten Regierungsgeschütze die entscheidende Rolle spielten, eine die Hauptstadt be-

herrschende Anhöhe ein. Die Einnahme dieser Anhöhe veranlaßte Amanullah zugunsten seines Bruders abzudanken. Unmittelbar nach der Uebergabe der Regierungsgeschäfte Amanullahs an seinen Bruder begab sich eine Gruppe von Mullahs und anderer religiöser Führer von Kabul zu der von den Rebellen besetzten Anhöhe und vereinbarten mit ihnen einen Waffenstillstand. Der amerikanische Generalkonsul in Neu-Delhi bestätigt, daß Amanullahs Abdankung freiwillig erfolgt ist und betont gleichzeitig, daß zwischen ihm und dem neuen König stets ein brüderliches Verhältnis bestanden habe. Ueber den gegenwärtigen Amanullahs liegen vorläufig keine genauen Berichte vor. Nach zuverlässigen Mitteilungen soll Amanullah am Montagabend noch in Kabul gewesen sein. Die Mitteilung sagt aber hinzu, daß seine weitere Anwesenheit in Afghanistan ohne Gefahren für sein Leben kaum möglich sein werde.

Kairo, 15. Januar. (A.F.) Wie aus Kabul gemeldet wird, werden die Nachrichten, nach denen König Amanullah nach Europa abgeflogen sei, von der afghanischen Regierung als falsch bezeichnet. Amanullah befindet sich in Kandahar und habe bisher noch keine Erlaubnis vor der Regierung, das afghanische Gebiet zu verlassen.



Der Krieg der Generale in China.

Der Sohn des Marschalls Tchang-Tso-Lin, General Tchang-Hsih-Liang (rechts) ist von der Regierung in Nanjing zum Befehlshaber der Nordwestarmee ernannt worden und hat in dieser seiner Eigenschaft zwei Generale standrechtlich erschießen lassen, darunter den Generalstabschef seines Vaters, General Jang-Du-Ting (Bild links).

Einsturz eines Ballons in einem Kino.

Warschau, 15. Januar. Am Sonntag, den 13. d. M., brach im Kino „Nowosiel“ während einer Filmvorführung ein vom Publikum überfüllter Ballon zusammen. Die Trümmer des zu Bruch gegangenen Ballons stürzten in den Parkerraum, der ebenfalls von Publikum dicht besetzt war. 14 Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten im Rettungswagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden. Das Kinotheater, das auch sonst einzustürzen droht, wurde geschlossen und eine Untersuchung eingeleitet.

Der Kelloggvertrag in Amerika ratifiziert

New York, 15. Januar. Wie aus Washington gemeldet wird, ratifizierte der Senat der Vereinigten Staaten den Kellogg-Vertrag mit der Klausel, daß die Monroe-Doktrin unberührt bleibt und Amerika zum Verteidigungstriege berechtigt ist.

Kellogg tritt am 4. März zurück.

Washington, 15. Januar. Staatssekretär Kellogg hat soeben der Öffentlichkeit seinen Entschluß bekannt gegeben, am 4. März von seinem Posten im amerikanischen Kabinett zurückzutreten und seine Anwaltspraxis wieder aufzunehmen.

Verhaftung einer britischen Abordnung in Belgien.

London, 15. Januar. (A.F.) In London ist am gestrigen Spätabend ein Telegramm des Sekretärs der britischen Abordnung für die in Köln tagende antiimperialistische Liga eingegangen, wonach drei Mitglieder der englischen Abordnung, nämlich Bridgeman, Salkatwala und Maxton, von den belgischen Behörden in Ostende verhaftet worden sind. Den beiden anderen Delegierten Cool und Goffin wurde die Weiterreise erlaubt.

Achtung! Chojny!

Sonntag, den 20. Januar, um 1/3 Uhr nachmittags, findet im Parteilokal, Ryjszastraße 36, die

Jahresversammlung

der Ortsgruppe Chojny der D.S.A.P. und Neuwahl des Vorstandes statt.

Nach Erledigung der Tagesordnung hält Abgeordneter Emil Zerbe ein Referat über das Thema:

Demokratie in Politik und Wirtschaft

mit anschließender Diskussion. Deutsche Werkstätte in Chojny erscheint zahlreich!

Tagesneuigkeiten.

Die Aufhaltung der Steuererleichterungen.

In Sachen der Berufungen gegen zu hohe Steuereinschätzung erfahren wir, daß den Leitern der Steuerämter das Recht zusteht, die Steuererleichterung aufzuhalten, sobald die Einschätzung der Steuersumme als zu hoch anerkannt wurde.

Schlange stehen in den Finanzklassen.

Gestern lief der letzte Termin zum Austausch der Industrie- und Handelspatente ohne Hinzurechnung von Strafen ab. Es fanden sich schon am frühen Morgen große Massen von Kaufleuten, Industriellen und Handwerklern vor den Finanzklassen ein, wo sie hunderte Meter lange Schlangen bildeten. Bis zum Kassenschluß konnten jedoch nicht alle erledigt werden, so daß sie nunmehr die Strafen werden bezahlen müssen. (p)

Herabsetzung des Diskontsatzes in der Bank Polka um 1/2 %?

Wie verlautet, beabsichtigt die Bank Polka, den Diskontsatz von 8 auf 7 1/2 % herabzusetzen. Doch ist mit der Durchführung dieses Planes nicht vor Mitte des Jahres zu rechnen. — Bei dem guten Geschäft, daß diese Herrschaften machen, könnte die Herabsetzung des Diskontsatzes schon mehr als um 1/2 % betragen.

Bekämpfung des Bettlerumwesens.

Gestern fand eine Sitzung der Abteilung für öffentliche Fürsorge des Magistrats statt. Zunächst erlatete Schöffe Purtal Bericht über die eingeleitete Aktion zur Bekämpfung des Bettlerumwesens. Angesichts dessen, daß die Auszahlung von ständigen Beihilfen nicht das erhoffte Ergebnis brachte, hat sich die Abteilung für öffentliche Fürsorge an die Polizeiorgane gewandt, alle bettelnden Personen festzuhalten. Zu bemerken ist, daß alle Personen, die vom Magistrat Unterstützungen erhalten, sich verpflichten müssen, nicht mehr zu betteln. Im Zusammenhang hiermit fand eine Konferenz statt, auf der über die Frage der Bekämpfung des Bettlerumwesens beraten wurde. Es wurde festgestellt, daß die Aktion vor allem die bettelnden Kinder und Greise umfassen soll. Die Kinder werden in Erziehungsanstalten untergebracht oder aber der Obhut ihrer Eltern übergeben, während die Greise, sofern sie noch arbeitsfähig sind, in Arbeitshäusern untergebracht werden sollen. Falls der bettelnde Greis zur Arbeit nicht mehr fähig ist, so kommt er in ein Greisenheim. Auf der Konferenz wurde auch die Art der Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden und der Polizei festgelegt. Sodann wurde über das Budget der Abteilung für öffentliche Fürsorge beraten.

Ankauf eines Autos für die Desinfektionsbrigaden.

Auf der letzten Sitzung der Gesundheitsabteilung des Magistrats wurde beschlossen, ein Auto zur Ueberführung der Desinfektionsbrigaden zu kaufen. Eine entsprechende Summe hierfür ist im Budget der Gesundheitsabteilung vorgesehen.

Rumänien und Sowjetrußland.

Seit mehr als elf Jahren bestehen zwischen Rumänien und der Sowjetunion keinerlei offizielle Beziehungen. Um von dem rumänischen Dnjestrufer auf das zum Greifen nahe russische Ufer zu gelangen, führt der kürzeste und gleichzeitig sicherste Weg noch immer über Warschau und Moskau. Das ungeklärte Verhältnis der beiden Staaten, das, vom Krieg wie vom Frieden gleichweit entfernt, nur Schmutz und Spione auf ihre Kosten kommen läßt, bildet eines der merkwürdigsten Kapitel der Nachkriegsgeschichte des nahen Ostens.

Die russisch-rumänische Waffenbrüderschaft im Weltkrieg war nur von kurzer Dauer. Immerhin hatte Rumänien zu Rußland so viel Vertrauen, daß es, als es sich geschlagen vor den Mittelmächten zurückziehen mußte, den Goldschatz der rumänischen Nationalbank und andere Kostbarkeiten nach Moskau in Sicherheit bringen ließ. Dort ruhen diese Dinge heute noch, und das inzwischen zur Sowjetunion gewordene Rußland denkt nicht daran, sie wieder herzugeben. Denn sie bilden gleichsam das Pfand für die Besitzergreifung Bessarabiens durch Rumänien, die, unter Beistand der Mittelmächte vollzogen, Rumänien dafür belohnen sollte, daß es mit ihnen, seinen Feinden von gestern, gegen Rußland, seinen Verbündeten von gestern, gemeinsame Front machte.

Auf diese nicht gerade rühmliche Weise wurde Bessarabien nach jahrzehntelanger Trennung wieder Rumänien einverleibt. Eine in ihrer Zusammenfassung ziemlich problematische Körperlichkeit, der Statut Tzerii — der Landrat — proklamierte in einer unter dem Druck rumänischer Bajonette gestellten Sitzung den formellen Angliederungsakt. Erfolgte schon die „Befreiung“ Bessarabiens durch Rumänien auf eine sehr unsanfte Art, so steigerte sich das Maß der Brutalitäten, je fester die reichsrumänische Verwaltung im Lande Fuß faßte.

Aus der unbestreitbaren Unzufriedenheit der bessarabischen Bevölkerung glaubte Sowjetrußland Kapital schlagen zu können. Es errichtete zu diesem Zweck an der Grenze Bessarabiens die sogenannte Moldauische Republik, die den Bessarabiern das Blaue vom Himmel versprach; jede passende und unpassende Gelegenheit wurde dazu benützt, entlang des Dnjestrufers geräuschvolle „Anschlußdemonstrationen“ zu veranstalten und durch Riesenspektakel auf die Bevölkerung des rumänischen Ufers einzuwirken.

Auf den reaktionären Geist der verschiedenen halb- und ganzliberalen rumänischen Regierungen vertrauend, forderte Sowjetrußland immer wieder die Vornahme einer Volksabstimmung über die Zugehörigkeit Bessarabiens und hatte dabei auch immer den erwünschten Erfolg, nämlich, daß seine Forderung abgelehnt wurde und es dies als Zeichen der Furcht hinstellen konnte. In mehr als einer Beziehung trug so das Gewaltregime der rumänischen Oligarchie zur Verbreitung der Ansicht bei, daß Bessarabien keinen andern Wunsch kenne, als sich mit Sowjetrußland zu vereinigen. Natürlich fällt ein Teil der Verantwortung für die Schandtaten der rumänischen Oligarchie auf die sie stützenden imperialistischen Mächte, für die die Hauptsache war, daß Rumänien überhaupt für ihre sowjetfeindliche Politik in Betracht kam.

Erst die vor zwei Monaten erfolgte Uebernahme der Regierung durch die Nationalzarunisten schuf

Klarheit über die eigentliche Lage und die Wirkungen der Sowjetpropaganda in Bessarabien. Die nationalzarunistische Regierung hob den Belagerungszustand auf, ausgenommen in einem zehn Kilometer breiten Streifen entlang der Grenze, ermöglichte das freie Erscheinen und die unbehinderte Verbreitung der Presse, tat einiges zur Bekämpfung der bessarabischen Hungernot und schrieb vor allem freie Wahlen aus. Die Kommunisten konnten ihre Wahlpropaganda in Bessarabien voll entfalten; kein Terror hinderte ihre Anhänger, ihre Stimmen für sie abzugeben. Das Resultat war, daß es ihnen in ganz Bessarabien, diesem angeblich bolschewistischen Herd, gelang, ganze sechstausend Stimmen aufzutreiben. Es zeigt sich, daß es eben nur der Beseitigung der ärgsten Unterdrückungsmethoden bedurft hatte, um die bessarabische Bevölkerung mit dem rumänischen Staate auszuöhnen.

Die Sowjetregierung scheint nun aus dem kläglichen Resultat, das ihrer bessarabischen Propaganda beschieden war, die Folgerungen ziehen zu wollen. War schon im September vorigen Jahres in der „Iswestija“ zu lesen, daß Rußland zwar niemals auf Bessarabien verzichten werde, daß es aber auf friedlichem Wege Grenzberichtigungen zu erreichen hoffe, so wird es angesichts der eingetretenen Besserung der bessarabischen Verhältnisse um so weniger eine Zurückgewinnung dieses Gebietes für möglich halten. Als nun dieser Tage Sowjetrußland Polen einen Nichtangriffspakt anbot, in welchem es wörtlich heißt: „Jedem Staate ist es freigestellt, an der Seite Polens (und Litauens) dieses Protokoll zu unterzeichnen“, ließ es Rumänien durch die Blume sagen, daß es auf diese

einfache und wenig Staub aufwirbelnde Weise möglich ist, die bessarabische Frage aus der Welt zu schaffen. Offiziell fehlt es zwar nicht an Beteuerungen, daß Rußland an seiner bessarabischen Forderung festhält, in Wirklichkeit bedeutet aber die Einbeziehung Rumäniens in den Nichtangriffspakt, daß sich Rußland mit den heutigen Grenzen Rumäniens abfindet.

Auf rumänischer Seite ist der Boden für eine Vereinigung des Konflikts mit Rußland schon seit längerer Zeit vorbereitet. Davon abgesehen, daß die nationalzarunistische Partei seit jeher die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Sowjetunion anstrebt, hat der Außenminister Mironescu schon vor einigen Wochen seine Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes kundgetan. Die nationalzarunistische Regierung macht kein Hehl daraus, daß sie den Abschluß dieses Paktes einer indirekten Anerkennung der Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien durch Rußland gleichsetzt, wenn sie auch mit Betrübnis feststellen muß, daß Rußland vorläufig nur auf dem Umweg über Polen mit Rumänien zu verhandeln wünscht. Aus dieser Etikettensfrage ist eine Verzögerung der Verhandlungen entstanden, da Polen, in der Absicht, auf Rumäniens verletzte Eitelkeit Rücksicht zu nehmen, sich in aller Form verpflichtet haben soll, keinerlei Abkommen mit Rußland zu unterzeichnen, das nicht auch die Unterschrift Rumäniens trägt. Aber es ist wohl nur eine Frage von Tagen, daß in irgendeiner Form die Verhandlungen zwischen Rumänien und Rußland beginnen, um so mehr, als der Besuch des Außenministers Mironescu in Warschau bereits angekündigt worden ist.



Die Sitzung der Reparationskommission

in Paris, in der die Ernennung der Sachverständigen beschlossen wurde. Sitzend (von links): Cavadias (Griechenland), Ploy (Serbien), Mozinski (Polen), Wilson (Beobachter der Vereinigten Staaten), Corfi (Italien), Margujobago Roggi (Italien), Cutcheon (Vereinigte Staaten), Präsident Chapjal (Frankreich), Mancleri (Frankreich), Lord Blanesburgh (Großbritannien), Goodchild (Großbritannien), Delacroix (Belgien), Yamaji (Japan).

Berschnmähthe Liebe.

Roman von G. Courths.

(15. Fortsetzung)

Als Regina geendet hatte, sagte er zu ihr: „Morgen werde ich dem Herrn Justizrat meine Aufwartung machen und Ihrem Fräulein Tante gleichfalls. Ob sie mich annimmt, ist allerdings fraglich.“ Er lachte herzlich und fuhr fort: „Ihr Fräulein Tante und ich, wir standen früher, als ich noch hier bei meinen Pflegeeltern lebte, auf dem denkbar schlechtesten Fuße. Das lag natürlich an mir. Ich habe von jeher meine Zu- und Abneigung offen zur Schau getragen. Als Junge fühlte ich das Bedürfnis, hauptsächlich die letztere ohne Europäischen übertriebene Höflichkeit zu offenbaren, und Fräulein Schröter hatte gewiß Grund, mich ins Pfefferland zu wünschen. Sonderliche Freude wird ihr mein erneutes Auftauchen in ihrem Gesichtskreis nicht machen.“

Regina dachte betreten an die neuerliche Unterhaltung ihres Großvaters mit Luise und Kirchner über Gerhard Rüdiger. Ihr Gesicht war der klare Spiegel ihrer Seele. Gerhard sah sie mit gut gespielter Verstärkung an.

„O weh, gnädiges Fräulein, Ihr Gesicht verrät mir schon, daß der Bannstrahl mein sündig Haupt getroffen.“

Sie sah ihn erschrocken an.

„Ich muß doch bitten, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, Herr Baumeister.“

Er warf den Kopf zurück.

„Nein, nein. Ich werde trotzdem Ihrer verehrten Tante meinen Besuch machen und mich von meiner lebenswichtigsten Seite zeigen. Ich scheue selbst vor einem Fußfall nicht zurück.“

Regina lachte und strahlte ihn mit ihren schönen dunklen Augen an.

„Das würde kaum einen Erfolg haben.“

„Meinen Sie nicht? Dann verraten Sie mir doch, wie ich die Gunst der Tante erringen kann. Es liegt mir viel daran, — jetzt sehr viel.“

Sie errödete unter dem flammenden Blick, den seine Augen ihr zuwandten.

„Wenn mir selbst nur jemand das Mittel verraten möchte, Herr Baumeister. Auch ich stehe bei der Tante in Ungnade.“

„Dann haben wir ein gemeinsames Geschick, gnädiges Fräulein, das freut mich. Wollen wir ein Schutz- und Trutzbündnis schließen?“

„Am Tantes Wohlwollen zu erringen? Gut, da schlage ich ein. Das ist mein eifrigstes Bestreben.“

Er küßte ihr die Hand.

„Der Bund ist besiegelt. Und Sie verzeihen meine lose Rede, die sollte Sie nicht kränken.“

„Das weiß ich. Da kenne ich Sie viel zu gut!“

Er lächelte belustigt.

„So, Sie kennen mich schon so genau? Ei, mein gnädiges Fräulein, alle Hochachtung vor Ihrer Menschenkenntnis. In knapp einer halben Stunde bin ich schon durchschaut?“

„Spotten Sie nur. Babina erzählt mir doch täglich von Ihnen. Ich kenne jeden tollsten Streich, den Sie ausgeführt haben und — meine Mutter hat Sie doch auch gekannt und mir erzählt, daß Sie ein guter Mensch waren.“

Er errödete lebhaft.

„Ihre Frau Mutter — wissen Sie, daß diese meine erste Liebe war? Ich war so zwölf oder dreizehn Jahre alt damals und kann mich noch gut erinnern, wie sie aussah. Sie war ein wunderschönes Mädchen. — Sie sehen ihr ähnlich. — Genau so große dunkle Augen hatte sie und solch zartes, weiches Gesicht mit geröteten Wangen. Auch die Haarfarbe ist dieselbe. Nur trug Ihre Mutter den Flechtenknoten tiefer im Nacken, als Sie es tun. Ich weiß das ganz genau, weil es mir immer in den Fingern stuchte, die Nadeln herauszuziehen. Ich hatte sie einmal im Gartenhaus mit aelbsten Flechten sitzen sehen. Der Anblick schien mir das Schönste, was ich je gesehen hatte. Seit der Zeit ist bei mir immer ein Sehnen zurückgeblieben, den Anblick so herrlichen, gelbsten Frauenhaares wieder anzusehen zu können. Schade, daß unsere Damen nie mit offenem Haar zu sehen sind. — Wundervolle weiße Hände hatte Ihre Mutter auch, mit rosigen Fingerringen. Meine beiden Bubenshäute stachen immer sehr unorbentlich daneben ab, wenn sie mir guten Tag saute, ich konnte mich nie satt daran sehen. — Ach ja, gnädiges Fräulein, als Ihre Mutter für immer von hier ging, — ich trug ihr heimlich ihr Köfferchen zum Bahnhof, und sie sagte mir mit gro-

ßen traurigen Augen Lebewohl, da glaubte ich, mein wildklopfendes, dummes Jungenherz sollte in Stücke gehen. Ich glaube, mir hat einige Tage sogar das Essen nicht geschmeckt und das war ein untrügliches Zeichen von Weltkummer.“

Reginas Herz hatte schneller geklopft bei Rüdigers Erzählung. Befangen strich sie über die Stirn und lächelte ihn an.

„Zum Glück ist dieser Schmerz nicht von Dauer gewesen,“ sagte sie nedend.

Er beugte sich vor, heller Lichtschein fiel auf sein Gesicht und spiegelte sich in seinen kühnen, etwas herrlich blickenden Augen.

„Ich kam kurz darauf fort von hier, neue Eindrücke lösten die alten ab, aber nie hat eine Frau einen ähnlichen Eindruck auf mich gemacht, wie das schöne Märchen Schröter — bis heute.“

Die letzten beiden Worte sagte er mit eigentümlicher Betonung; selbstam schwer und ernst ruhte dabei sein Blick auf ihrem Gesicht.

Regina sprang plötzlich auf.

„Ich muß hinaus, Tante wird gleich heimkehren. Sie darf mich nicht hier finden. Gute Nacht.“

Eilig verließ sie das Zimmer und flog wie gejagt die Treppe empor. In ihrem Stübchen angelangt, sank sie in einen Sessel, der am Fenster stand, und starrte lange zum sternklaren Himmel hinauf.

„Mutter, liebe Mutter,“ stammelten ihre Lippen, wie in hilfloser Angst. —

Gerhard sah schweigend eine Weile hinter der Pflanzenden her. Dann drehte er sich um, sah seine Pflegeeltern sitzend an und sagte dann ruhig und bestimmt:

„Die wird meine Frau.“

„Junge, mache keine Witze, dazu ist mir Regingchen zu gut,“ murkte Birkner.

Gerhard fuhr mit seiner schlanken, schöngeformten Hand durch das dicke, leicht gelodete Haar und strich es aus der hohen Stirn zurück. Dann trat er zu dem Alten und legte ihm die Hand schwer auf die Schulter.

„Und sie wird meine Frau, verlaß dich darauf. Herrgott, ist das ein Prachtgeschöpf.“

(Fortsetzung folgt.)

Bereine & Veranstaltungen.

Maskenball des Musikvereins „Stella“. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der Lodzer Musikverein „Stella“ in den Sälen des 1. Zuges der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Konstantiner 4, seinen diesjährigen traditionellen Maskenball. Der Einladung des Vereins leisteten unzählige Folge. Alt und jung kam, um hier einige amüsante Stunden zu verbringen, um sich auszutoben, um die Sorgen des Alltags zu vergessen. Anheimelnd wirkte auf die Besucher der schön dekorierte Saal, in dem sich Masken und Unverkleidete nach den Weisen der Musik dem Tanze leidenschaftlich hingaben. Wie schon in den Anzeigen angekündigt, wurden die schönsten und originellsten Faschingskostüme von der speziell eingesetzten Schiedskommission prämiert. Den glücklichen Preisträgerinnen dürfte also dieses Faschingsfest besonders im Gedächtnis haften bleiben. Hervorzuheben wäre, daß das verstärkte „Stella“-Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Reinhold Tölg die Tanzmusik lieferte. Die Besucher waren durch die ausgezeichnet ausgeführte Musik so begeistert, daß Meister Tölg immer wieder Wiederholungen einschalten mußte — bis endlich das Morgengrauen durch die Fenster drang und die Anwesenden ermüdet den Heimweg antraten. Alles in allem: ein vorzüglich gelungenes Faschingsfest. G.A.

Weihnachtsfeier im Gesangverein „Danz“. Einen eigenen Reiz haben die Veranstaltungen dieses sympathischen Vereins. Dies kennzeichnet logischerweise die Mitglieder, die eine harmonisch gestimmte große Familie bilden. Und wer einmal das Heim dieser Familie besucht hat, der bleibt ihr aufrichtiger Freund. Kein Wunder, wenn die sonntägliche Weihnachtsfeier zu aller Zufriedenheit ausfiel und nur freudige Gesichter sah, trotzdem sich einige (die nur das Inserat lasen) fragen mochten: Warum denn so spät? ... Eröffnet wurde die Feier durch den Vorstand, Herrn Weber, der allen Erschienenen ein frohes Fest wünschte. Die schöne Programmsfolge erhöhte die Stimmung noch mehr, es wurde lebhaft applaudiert. Den Reigen eröffnete der Männerchor unter der umsichtigen Leitung des Herrn Schiller mit den Liedern „In die Ferne“ von W. Brückner und „Beim letzten Krug“ von Carl Jenemann. Es folgte das Gesangsquartett (Zielke, Schwarz, Roth, Oberländer), humoristische Vorträge, davon „Der Erlkönig“ in humorvoller Wiedergabe, einige gut gefungene Piederzolis des Tenors, Herrn Kobaczynski, und schließlich der Einakter „Ein Familienwitz bei Danneboom“ von Paul Oppermann. Daß diese allige Weihnachtsproteste gut ausfiel, dafür verbürgten die Mitwirkenden, die Damen Korschel, Weber, die Herren Zielke und Schindler. Unterdessen war der obere Saal (Bühne und Tische) dicht besetzt. Daß die Tanzbeine gut in Schwung kamen, dafür sorgte das Streichorchester unter Herrn Przybylowicz's Leitung. Man blieb dann im frohen Kreise, da sich obendrein noch Knecht Ruprecht einstellte und die Kleinen beschenkte, bis nach 12 Uhr beisammen, obzwar es Sonntag war. A. S.

Vom Lodzer Sport- und Turnverein. Am kommenden Sonnabend, den 19. d. Mts., veranstaltet der Lodzer Sport- und Turnverein, in eigenen Vereinslokale, Rakontna 82, seinen traditionellen Maskenball. Der Vergnügungsausschuß und die Verwaltung sind eifrig bestrebt, das Beste vom Besten zu bieten. Das Hauptaugenmerk wird außer auf die üblichen Zerstreungen, auf gute Musik und ein vorzügliches Buffet gerichtet. Es ist daher zu erwarten, daß das diesjährige Faschingsfest des Lodzer Sport- und Turnvereins, gemäß den mühevollen Vorbereitungen, den erwarteten Verlauf nehmen wird. Der Eintritt erfolgt nur gegen Einladungen, die im Vereinslokale zu haben sind.

Filmchau.

Luna. „Der Wildfang“. Maria Malicka soll hier eine Gutsbesitzerstochter spielen, die sehr wild ist, (siehe Titel), die burschikose Manieren hat, die wohl kein Badschick mehr ist, die einen jungen (ach, Byzsko Sawa n, sieht er nicht jung aus?) Hauslehrer kriegt, den sie arge Lust hat, so ordentlich zu verböbeln, dem sie bei jeder Gelegenheit übel mitspielt, der ihr aber dann den Kopf wäscht (wahrhaftig, im wörtlichen Sinne des Wortes!), die sich in ihn verliebt (wie denn auch anders!), die sich ihm anbietet, der sie zurückweist, bis das happy end dann doch kommt. Also eigentlich eine sehr verzwickte Sache mit solcher Rolle, an der andere Filmschauspielerinnen als Malicka ihre arge Mühe haben würden. Sawa n spielt seine männliche Erzgeberin so, wie es ihm die Regie vorschreibt und das Textbuch. Und was man nicht in den Bildern erklärt, kann man ja aus den Zwischentexten herauslesen. Hauptsache, daß was gemacht wird. Regie führt Henryk Szaro, der auch Vorfrühling in Regie setzte. — Die Begleitmusik des Hausorchesters ist sehr annehmbar.

Odeon und Wobewil. „Der Grünschnabel“. Wer dafür außerordentlich lachen will, der sehe sich Harald Lloyd als „Grünschnabel“ an. Man lacht, lacht ununterbrochen, hinterher wundert man sich noch: diese endlose Fülle von verzwickten, heiteren, komischen, lächerlichen und anderen Einfällen und Situationen. Wahrlich, die Regisseure Ted Wilde und J. Hove und dieser Akrobatenkomiker sind fast unerhörlich in diesem Film. Es ist schon bald zwiefel des Guten. Der gute Harold ist nicht immer zu beneiden. Wenn er von seinen „größeren“ Brüdern ständig verfolgt wird, weil er seine „grüne“ Nase überall hineinsteckt, mit Spitzbuben und Betrürgern fertig werden und bei aller Jammerfurcht eine Heldencourage an den Tag legen soll — wie er dann durch all dieses Fegefeuer einen richtigen Mut kriegt und seinen Neider so zerhaut, daß eine Staubwolke wie bei einem Vulkanausbruch davon zengt, so kann man gar nicht anders, als immer noch lachen. Allen Griesgrämigen und Lachlustigen sei das Ansehen empfohlen. Es lohnt auf jeden Fall. — Herstellernde Firma ist die Paramount.

Wird neue Leser für dein Blatt!



Die Opposition mag sich noch so sehr anstrengen — Ein Stehauf-Männchen ist nicht so leicht zu Fall zu bringen!

Aus dem Reiche.

Zgierz. Antituberkulosenwoche. Das hiesige Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose (Schwindjucht), veranstaltete in der vergangenen Woche, vom 6. bis 13. Januar einschließlich, eine Antituberkulosenwoche, welche den Zweck hatte, die breiten Massen mit der gefährlichen Krankheit bekanntzumachen, sowie zu deren Bekämpfung anzueifern. Das Programm der Antituberkulosenwoche war folgendes: am 8., 9. und 10. I. Mts. wurden im Kineoheater „Luna“ um 7 Uhr abends entsprechende Filme — Eintritt zu 30, 50 und 70 Groschen — vorgeführt. An denselben Tagen wurden dieselben Filme in den Nachmittagsstunden für Schulkinder — Eintritt 10 Groschen — gezeigt. (Abt)

— Die Meldeabteilung des Magistrats gibt die Einwohnerzahl von Zgierz am 1. Januar 1929 bekannt. Danach wohnen in Zgierz 23 873 Einwohner, wovon 18 642 (78 Proz.) Polen, 3547 (14,9 Proz.) Juden, 1689 (6,9 Proz.) Deutsche, andere Nationalitäten 45 (0,2 Proz.) sind. Nach Bekenntnissen: 15 497 (65 Proz.) Katholiken, 1689 (7 Proz.) Marianiten, 4073 (17,1 Proz.) mosaischen Bekenntnisses, 2464 (10,2 Proz.) Evangelische, 75 (0,3 Proz.) Baptisten, 21 (0,1 Proz.) Rechtgläubige, 74 (0,3 Proz.) andere. Dem Geschlecht nach zählt Zgierz 12 851 Frauen und 11 022 Männer. Es entfallen somit 100 Männer auf 126 Frauen oder 4 Männer auf 5 Frauen. (Abt)

Petrkau. Wieder ein Eisenbahnunglück bei Rozprza. In der gestrigen Nacht entgleiste bei Rozprza der Güterzug Nr. 1473. Ein Waggon wurde zertrümmert, die übrigen entgleisten. Menschenopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Sosnowice. Kampf mit Banditen. In Bendzin wollte der Polizist Stanislaw Dorpus drei Männer anhalten, die ihm verdächtig erschienen. Auf den Anruf des Polizisten antworteten die Männer mit Revolvergeschüssen. Der Polizist griff gleichfalls zu seiner Waffe und streckte einen der Banditen nieder. Der Erschossene erwies sich als der langgesuchte Bandit Stanislaw Koszatta.

Warschau. Keine Erhöhung der Straßenbahnpreise. Der Magistrat, in dem die sogenannten Revolutionäre die erste Geige spielen, wandte sich an den Stadtrat mit dem Ersuchen, die Fahrpreise von 20 auf 25 Groschen zu erhöhen. Die Vertreter der PPS. sprachen sich gegen diesen Antrag aus und wiesen darauf hin, daß die Straßenbahnen ein städtisches Unternehmen sind und daß daher der Magistrat keine Wucherpolitik betreiben dürfe. Schließlich forderte die PPS. namentliche Abstimmung, so daß sich jeder dazu bekennen mußte, ob er für die Preiserhöhung ist. Auf diese Weise wurde der Antrag des „revolutionären“ Magistrats zu Fall gebracht.

Wielun. An Alkoholvergiftung gestorben. Der Einwohner des Dorfes Czasa Staro im Kreise Wielun, Stanislaw Paprota, fand vorgestern auf dem Felde die Leiche eines Mannes, der sich als der 51 Jahre alte Anton Foris aus dem Dorfe Krzywe herausstellte. Paprota benachrichtigte die Polizei, die mit einem Arzt an Ort und Stelle erschien. Dieser stellte fest, daß Foris an Alkoholvergiftung gestorben ist. Er war zusammen mit seinem Sohne vom Markt in Wielun zurückgekehrt. Unterwegs wurde er schwach und legte sich hin, um sofort einzuschlafen, ohne wieder aufzustehen. (P)

Pofen. Bestialischer Mord. In der Restauration „Stelanta“ ereignete sich eine furchtbare Tat, der ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Arbeiter Josef Nowak trat beim Vorübergehen auf den Fuß eines gewissen Franciszek Piotek. Dieser sprang wütend auf und versetzte dem Arbeiter mit einem Messer einen Stich in die Brust. Nowak stürzte blutüberströmt zu Boden und verstarb auf dem Wege nach dem Spital.

— Streik der Krankenkassenärzte. Angehts dessen, daß die Verwaltung der Krankenkasse in Pofen den Vertrag mit den Ärzten nicht mehr verlängern

In der französischen Kammer unternahmen die Sozialisten und die Radikalsozialisten ihre Generaloffensive auf Poincaré. Dem vielbefehdeten Ministerpräsidenten gelang jedoch, auch diesen Sturm siegreich zu bestehen.

Stenographie

deutsch und polnisch
erleitet nach leicht fasslicher Methode

Henryk Berman
Przejazd 19 — Tel. 36-05

Einschreibungen von 0 bis 1 u 3 bis 6 Uhr — Unterrichtsbeginn für neue Gruppen am 5. d. M.

hat, hat sich in der Pofener Krankenkasse ein kontraktloser Zustand herausgebildet. Im Zusammenhang hiermit fand bereits am 9. d. M. im Arbeitsministerium eine Konferenz statt, die jedoch nur informativ Charakter trug. Die Ärzte haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die aber von der Krankenkassenverwaltung als unannehmbar bezeichnet werden. So widersetzen sie sich der von der Verwaltung angestrebten Ambulatorienheilung der Kranken und wollen nur in ihren privaten Kabinetts empfangen; weiter verlangen die Ärzte als Entschädigung für ihre Tätigkeit 25 Prozent der Einnahmen der Krankenkasse, ohne daß hierbei die Besteuerung miteingerechnet würde. Außerdem fordern sie, daß nur im Ärzteverband organisierte Ärzte in der Krankenkasse arbeiten dürfen. Der Konflikt hat einen ruhigen Verlauf. Die Versicherten sind hierbei nicht geschädigt, da sie entweder von den Ärzten behandelt werden, die der Streikparole nicht Folge geleistet haben, oder aber dem streikenden Arzt für die Visite bezahlen, wobei ihnen das Geld von der Krankenkasse zurückerstattet wird. Uebrigens trägt der Streik nicht allgemeinen Charakter, da nur 40 Prozent der in der Klasse beschäftigten Ärzte daran beteiligt sind.

Bromberg. Ein Raubüberfall wurde in der Brenkenhofstraße ausgeführt. Dort befand sich gegen 12 1/2 Uhr nachts der Techniker Franz Sztucki, Brenkenhofstraße wohnhaft, auf dem Heimwege. Plötzlich wurde er von drei Männern überfallen. Er erhielt von einem einen heftigen Schlag ins Gesicht, so daß er zu Boden stürzte. Dann kniete einer der Banditen auf seine Brust und entriß ihm, während er mit einer Hand dem Ueberfallenen den Mund zuhielt, die Brieftasche mit 500 Zloty, worauf die Fremden entflohen. Sztucki gab bei seinem Verhör an, daß er vorher in einem Lokal gewesen sei, wo er das Geld dem Kellner und einem Manne namens Eduard Bobbe, der in Moskau gebürtig ist, gezeigt habe. Die sofort eingeleiteten Untersuchungen der Polizei waren von Erfolg gekrönt. Der genannte B. konnte verhaftet werden, sowie die beiden anderen, am Ueberfall beteiligten Personen. Etwa 450 Zloty, die B. bereits unter die drei Beteiligten verteilt hatte, konnten dem Ueberfallenen wieder zurückerstattet werden.

Lemberg. Selbstmord eines Soldaten. Dieser Tage kehrte der Soldat Michal Kulpa aus Jaroslaw nach seinem Elternhause in Michorow zurück, wo er einen kurzen Urlaub zu verbringen gedachte. Bereits am ersten Tage forderte er von der Mutter Geld. Er erhielt 2 Zloty und begab sich zu seiner Braut in Turzepy. Am nächsten Tage kehrte er wieder zurück und verlangte erneut Geld. Als die Mutter ihm erklärte, sie könne ihm nichts mehr geben, da sie kein Geld besitze, verabschiedete sich Kulpa von seinen Angehörigen. Zur Mutter gewandt, sagte er: „Jetzt wirst du mir niemals mehr Geld geben brauchen.“ Die Angehörigen waren der Ansicht, Kulpa sei wieder nach Jaroslaw zu. idgekehrt. Doch wie groß war der Schreck, als man kurze Zeit darauf den Soldaten tot im Brunnen vorfand. Kulpa hatte Selbstmord begangen.

— Ein rabiates Dienstmädchen. Der ehemalige Wizerowjewe von Lodz, Garapich, der jetzt in Lemberg wohnt, hatte seinem Dienstmädchen, der Ukrainerin Kubiszyn, in scharfen Worten einen Verweis erteilt. Das Dienstmädchen war darüber so aufgebracht, daß sie in das Schlafzimmer lief und von dort mit dem Revolver ihres Arbeitgebers zurückkehrte. Sie versuchte, Garapich zu erschließen, doch konnte mit Hilfe der Polizei ihr die Waffe abgenommen werden.

Sport-Turnen-Spiel

Vor der Eishockey-Europameisterschaft. Deutschland und Polen Favoriten.

In Budapest beginnen in wenigen Wochen die Kämpfe um die Europameisterschaft im Eishockey. Nach den letzten Nachrichten ist mit einer Mindestbeteiligung von neun Nationen zu rechnen. Es wird somit eine stattliche Streitmacht auf der Kunsteisbahn des Budapest Eislaufervereins erscheinen.

Die deutsche Mannschaft geht diesmal mit ganz guten Aussichten in den Kampf. Spricht doch ihr gutes Abschneiden in den letzten Jahren dafür, daß auch diesmal ein gutes Resultat erzielt werden sollte. Beim Olympischen Turnier in St. Moritz gab es ein imponierendes 0:0 gegen Oesterreich, den letzten offiziellen Europameister, und auch die Niederlage von 0:1 Toren gegen die Schweiz war dennoch als ein Erfolg zu werten. Es ist also anzunehmen, daß die Kombination aus Spielern des Berliner Schlittschuhklubs und des S. C. Rießersee nicht leicht zu schlagen sein wird.

Die Oesterreicher gehen mit großen Hoffnungen in den Kampf. Sie haben sichtlich die schlechte Form des Vorjahres überunden und das Privilegium, nur Spieler des Eislaufervereins in die Mannschaft aufzustellen, besteht nicht mehr, da auch andere, gleichgute Leute herangewachsen sind, so daß diesmal auch die Pöhlendorfer in größerer Anzahl im Team zu finden sein werden. Dazu kommt noch Herbert Brüd aus Berlin: alles zusammen ergibt sich also eine recht schlagkräftige Einheit.

Die Europameister von 1926, die Schweizer, stellen auch in diesem Jahre ihre bewährte Mannschaft, bestehend aus den kampferprobten Leuten der Vereine Davos und St. Moritz. Dann erscheint noch der wendige Dufour vom Robey-Gstaad im Team, und es hat sehr den Anschein, als ob hier wieder ein Erfolg der Eidgenossen zu erwarten sei.

Die Tschechen haben im Jahre 1925 das Championat errungen und sind seitdem nie mehr so recht in Schwung gekommen. Sie spielten in den letzten Jahren keine wichtige Rolle, nicht zuletzt waren hier die inneren Zwistigkeiten zwischen Sparta und Slavia schuld. Die Ordnung schien wiederhergestellt zu sein, als plötzlich die Sperre des Deutschen Troppauer Eislaufervereins verhängt wurde, der vier Leute in die Mannschaft stellen sollte. Es ist jedoch anzunehmen, daß dieser neue Streitfall bis zum Beginn der Meisterschaft in Budapest beigelegt sein wird und die Tschechoslowakei mit voller Kraft, also dann auch mit guten Aussichten antreten wird.

Von den ständigen Außenseitern ist zu erst Polen zu nennen. Die Polen sind in fortwährender Verbesserung begriffen. Noch in Davos 1926 waren sie anfangs recht unbeholfene Gesellen und zum Schluß schon sehr gefährliche Gegner. Dann ging es fortwährend weiter auf der Bahn des Ausfluges. Sie verfügen heute über recht gefährliche Angreifer und sind auch in der Verteidigung gut beschlagen. Manche Fachleute prophezeien den Sieg Polens als Ueberwältigung.

Nehnlich geht es den Belgiern, die zwar stets wunderbare Spiele liefern, aber recht selten gewinnen. Feuer haben sie wiederum das Pech, ihren Star Kreiß auf der Verletztenliste zu haben, der selbst im Falle seiner Wiederherstellung kaum mehr so spielstark sein wird, wie früher.

Ein unbeschriebenes Blatt ist die Mannschaft aus Finnland. Für diese Leute spricht der Umstand, daß sie in ihrer Heimat sicherlich reichlich Gelegenheit zum Training haben, freilich haben sie bis in die letzte Zeit nur Bandy, das Spiel mit dem Ball, betrieben, und man weiß nach den Beispielen Leipzigs und Budapests, daß selbst meisterhafte Beherrschung des Ballspiels noch keine Großtaten beim Spiel mit der Scheibe verbürgt. Aber auch von dieser Seite könnte man eine Ueberraschung erleben.

Weniger ist die von den Italienern zu erwarten, die zwar in Mailand sichtlich stark trainiert und bei ihren letzten Spielen in der Schweiz ganz hervorragende Ergebnisse erzielt haben. Allerdings dürfte ihre Kraft kaum zu Großtaten ausreichen. Dasselbe gilt von den Gastgebern, den Ungarn, die erst vor ein paar Jahren das Spiel mit der Scheibe aufgenommen haben, heute aber schon, besonders auf eigenem Boden, bestimmt eine beachtenswerte Spielstärke besitzen. Dazu kommt noch der Vorteil: Unterstützung durch das stimmungswaltige Publikum.

Von den möglichen Startern ist Schweden der wichtigste, ja man kann sogar behaupten, daß dieser Nordländer ein ausgesprochener Siegeskandidat ist. Aber die Schweden meiden seit ihrer Niederlage von 1924 in Mailand gegen Frankreich die Europameisterschaften, und so ist ihr Kommen auch in diesem Jahre sehr fraglich. Eine Abgabe ist bisher nur von England eingetroffen. Grund hierfür ist noch nicht bekannt, Reisespesen spielen hier wohl keine Rolle. Das Team von Cambridge hätte, durch ein bis zwei Leute Leute Oxfords und der London Lions verstärkt, wohl gute Aussichten.

Frankreich hat sich noch nicht entschlossen. Es sollte aber eine recht starke Mannschaft aus Eis bringen; denn die Pariser Spieler und die Chamonixer, verstärkt durch den in Berlin weilenden Hasler, geben ein Team von achtunggebietender Kraft ab, das durchaus keine schlechten Chancen besitzt. Anders ist es mit den Spaniern, denen

wohl auch die Reise zu weit. Außerdem haben sie noch weniger Aussichten als die Italiener.

Auf dem Kongreß der Liga wird ein Antrag auf Austragung der Europameisterschaften nur in jedem zweiten Jahre behandelt werden. Dieser Vorschlag ist sehr zu begrüßen; denn ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Zeit und auch der nie übermäßig vorhandenen Mittel der Verbände wird durch die jährliche Austragung der Championate verbraucht.

Vor Länderkämpfen mit Deutschland und der Schweiz.

Für das internationale Eishockeyturnier auf dem Rießersee, das im Anschluß an die Deutsche Eishockey-Meisterschaft gewissermaßen als Training für die Europa-Meisterschaft in Budapest stattfindet, haben Schweiz und Polen ihre Beteiligung zugesagt. Nach dem jetzt aufgestellten Programm spielt am 22. Januar die Schweiz gegen Polen, am 23. Januar die Schweiz gegen Deutschland, am 25. Januar Deutschland gegen Polen.

Schweizer Winterspiele.

Bei den Schweizer Winterspielen in Davos spielte die deutsche Nationalmannschaft gegen die Europa-Kanadiers überraschend 1:1.

Großboxkampfabend in der Philharmonie.

Paris—Warschau, Danzig—Lodz, Lodz—Warschau.

Die am 20. d. M., um 4 Uhr nachmittags, vom Sportverein „Sokol“ veranstalteten Boxkämpfe erwecken in den weitesten Sportkreisen das größte Interesse. Als Ringrichter fungiert Jng. Kammerberg „Kruschender“, als Punktrichter D. Landet „Union“, Zeitmesser Nowak „Kruschender“. Folgende Paare werden durch die Seile getrennt: Fliegengewicht: Rydzynski (Sokol) — Pawlak (S. R. Poznansti); Bantamgewicht: Wajerowicz (Kruschender) — Cyran (Jednoczone); Federgewicht: Klimczak (Sokol) — Kijewski (Jednoczone); Leichtgewicht: Semeryniak (Sokol) — Sawicki (Union); Mittelgewicht: Stal (S. R. Poznansti) — Klobas (Kruschender); Arzonel (Sokol) — Switel II (Danzig); Schwergewicht: Konarzewski (S. R. Poznansti) — Finn (Maklubi-Warschau). Im 10-Rundenkampf in Boxhandschuhen zu 6 Unzen jede Runde je 3 Minuten starten: Switel (Paris) — Ran (Warschau).

Die Boxveranstaltung bei Scheibler und Grohmann.

Am Sonntag, den 13. d. M., veranstaltete der Sportverein „Jednoczone“ für die Angestellten und Arbeiter der Vereinigten Industriewerke von R. Scheibler und L. Grohmann einen Box-Propaganda-Abend, an dem die Mitglieder des Sportklubs „Jednoczone“ und „S. R. Poznansti“ teilnahmen. Die Kämpfe, die in einem überfüllten Saale stattfanden, zeitigten folgende Ergebnisse: Papiergewicht: Leszczynski (S. R. Poznansti) — Marcinkowski (Jednoczone); Punktsieg Leszczynski. — Fliegengewicht: Pawlak (S. R. Poznansti) — Polak (Jednoczone); dieses Treffen endete unentschieden. — Bantamgewicht: Taborek (S. R. Poznansti) — Lipiec (Jednoczone); überlegener Punktsieger Taborek. — Federgewicht: Ganczarek (S. R. Poznansti) — Kijewski (Jednoczone); Kijewski siegt nach Punkten. — Szejepanial (S. R. Poznansti) — Cyran (Jednoczone); durch einen Kinnhaken zu Boden gebracht, ergibt sich Szejepanial in der ersten Minute. — Leichtgewicht: Welfinski (S. R. Poznansti) — Kallisz (Jednoczone); das Treffen endet unentschieden. — Mittelgewicht: Wlodarczyk (S. R. Poznansti) — Szejepanial (Jednoczone); auch dieser Kampf endet nach drei Runden unentschieden.

Drei Amerikatämpfe für Schmeling abgeschlossen.

Nach seinem Siege über Joe Monte und Joe Selhra steht Max Schmeling vor weiteren Aufgaben in Amerika. Aus den eingegangenen Angeboten sind bisher drei ausgewählt worden, die Schmeling angenommen hat. Sein nächster Kampf führt ihn am 21. Januar mit dem ziemlich unbekanntem Italiener Pietro Corri zusammen, ferner mit Johnny Risio am 1. Februar im Ring des Madison Square Garden zu New York. Vierzehn Tage später, am 15. Februar, soll Schmeling dann im Sportpalast von Boston mit dem starken Jren Con o,Kelly in den Ring gehen.

Knud Larzen, Europameister im Federgewicht.

In Kopenhagen ging vor 7000 Zuschauern der Kampf um die Europameisterschaft im Federgewicht zwischen dem skandinavischen Federgewichtmeister Knud Larzen (56,7 Kilogramm) und dem Titelhalter Quadrini-Italien (56 Kilogramm) vor sich. Es entwickelte sich ein packender Kampf, in dem Larzen sicherer Punktsieger blieb.

Wenn ein Boxmanager stirbt.

In New York ist der bekannte Boxmanager Tex Richards gestorben, der Mann, der daran, daß sich andere Menschen Nasen und Kinnbaden zerbrochen haben, Willio-

nen von Dollars verdient hat. Da in Amerika die Millionen alles bedeuten und dort noch viel weniger als anderswo danach gefragt wird, woher sie stammen, hat Tex Richards selbstverständlich zur ersten Gesellschaft gehört. Das hat sich sichtlich darin gezeigt, daß zu seinem Leichenbegängnis nicht nur Tausende „gewöhnliche“ Menschen erschienen waren, die, wie sie sich früher an den von Richards veranstalteten Boxlustbarkeiten erbaut hatten, sich nun ebenso vergnügt bei Richards letzter Lustbarkeit, seinem eigenen Leichenbegängnis, einfanden, sondern es waren auch alle „Spitzen“ der Gesellschaft zugegen, zahlreiche Staatsmänner, Politiker, Schauspieler, Großindustrielle, Bankiers. Die Menschenmenge war so groß, daß die Polizei die Zufahrtstraßen zum Friedhof absperren mußte. Infolgedessen regten sich die nicht zugelassenen Leute so auf, daß es rasch improvisierte Boxkämpfe mit den Wachleuten gab, die mit etlichen Verhaftungen und Arreststrafen ihren Abschluß fanden. Richards ist also auch noch im Tode wirklich standesgemäß geehrt worden.

Die polnischen Boxmeisterschaften finden, da in Katowitz kein Saal während des Monats März zu mieten war, erst im April statt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

Mussolini bestraft schlechte Boxer. Nachdem erst kürzlich der gute italienische Schwergewichtsbauer Bertazzolo wegen seines nicht einwandfreien Lebenswandels auf Lebenszeit ausgeschlossen wurde, sind jetzt Ruggirello und Scotti, die beide in Deutschland für billiges Geld schlechte Kämpfe lieferten, mit 300 Lire Geldstrafe belegt worden. Ferner wurde es Giuseppe Spalla, der in der letzten Zeit mehrere Blödniederlagen einstecken mußte, verboten, weitere Kämpfe im Ausland auszutragen.

Die Delegierten der Lodzer Ligaverene für die Generalversammlung des Fußballverbandes.

Die Lodzer Ligaverene Touring-Club und L. R. S. entsenden für die demnächst stattfindende Generalversammlung des polnischen Fußballverbandes folgende Vertreter: Touring-Club: Guse und Glazewski; L. R. S.: Konopla und Stibicki. (c-3.)

Disqualifikation einiger Ligaverene.

Die Liga des Fußballverbandes gibt bekannt, daß einige Ligaverene infolge Nichterledigung ihrer finanziellen Verpflichtungen dem Verbands gegenüber disqualifiziert worden sind, und zwar sind dies folgende Klubs: L. R. S., Spolski, Pogon, Warszawianka, Cracovia und Much. (c-3.)

Der L. Sp. u. Lv. protestiert gegen das Spiel mit Burza.

Im Zusammenhang mit dem Spiel des vergangenen Sonntags, um den Titel eines B-Klassemeisters zwischen Burza und L. Sp. u. Lv. II erfahren wir, daß der L. Sp. u. Lv. einen Protest gegen dieses Spiel beim Lodzer Fußballverband eingereicht hat. Der L. Sp. u. Lv. gibt in diesem Protest an, daß der Spielplatz nicht vorschriftsmäßig gekennzeichnet war. (c-3.)

Siebert und Brauner der Union beigetreten.

Die populären Lodzer Radfahrer Siebert und Brauner, die in der vergangenen Saison für die Resuria tätig waren, sind der Sportvereinigung Union beigetreten.

Fußball-Weltmeisterschaft in Schweden.

Der Verwaltungsausschuß des Schwedischen Fußballverbandes hat in seiner Versammlung am Sonnabend dem Vorschlag zugestimmt, daß Schweden das erste Weltmeisterschaftsturnier im Jahre 1930 veranstaltet. Der Ausschluß schlägt vor, daß das Turnier in der Zeit von 26. Mai bis zum 25. Juni 1930 stattfindet.

Die Tischtennis-Weltmeisterschaften in Budapest.

Tischtennis ist ein Gesellschaftsspiel, aber der sportliche Zug der Zeit hat aus ihm einen Kampfsport gemacht, hat ihm eine Weltorganisation geschaffen, und jetzt werden wieder einmal die Weltmeisterschaften in Ping-Pong in Budapest ausgetragen. Die Ergebnisse waren folgende: Deutschland—Litauen 5:0, Ungarn—Lettland 5:0, Lettland—Litauen 5:0, Ungarn—Wales 5:0, England—Jugoslawien 5:0, Tschechoslowakei—Rumänien 5:0, Wales—Litauen 5:1.

Langweilige Sechsstage.

Leipzig, 15. Januar. Nach dem ehrlich gefahrenen und fast Nacht für Nacht hart durchkämpften Berliner Sechstagerrennen wird in Leipzig wieder eines der langweiligsten gefahren. Das Publikum scheint aber im großen und ganzen zufrieden, obwohl es einmal das Lied „Stille Nacht...“ anstimmte, um mit lächlichem Humor den Fahrern zu erkennen zu geben, daß es sich seinen Will selbst mache, sich aber nicht von ihnen rerullen lasse. Der Stand ist folgender: 1. Girardengo-Negrini; eine Runde zurück: 2. Goebel-Nickli; 3. Burjehagen-Frankenstein. Nach 112 Stunden Fahrzeit waren 2 780,640 Kilometer zurückgelegt.

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!

Jagd, Tiergärten u. Zirkusspiele im Altertum



Jagdbergnügen und Tiergärten.

Wenn von der Ausübung des Jagdrechtes im Altertum gesprochen wird, so findet man oft die Ansicht vertreten, daß sie ein Vorrecht der höheren Stände gewesen sei. Das ist nicht zutreffend. Das Jagdrecht war im allgemeinen weder persönlich, noch zeitlich, noch räumlich beschränkt.

Geschützt war beispielsweise, und zwar durch ein religiöses Gesetz, das sogenannte „heilige Tier“, wie es bei den alten Ägyptern die Fischotter war. Geschützt war ferner dasjenige Wild, das sich auf dem Grund und Boden einer Privatperson aufhielt, wiewohl der Grundeigentümer das Betreten seines Eigentums verbieten konnte. Geschützt waren auch in fast allen Perioden des römischen Kaiserreiches Löwe und Elefant. Die römischen Kaiser behielten sich nämlich das Recht vor, diese Tiere, die man in der Rechtsprache das „Bieh des Kaisers“ nannte, zu jagen, es sei denn, daß jemand eine besondere Erlaubnis dazu erhielt. Bei solchen Ansehungen und Gepflogenheiten ist es menschlich verständlich, daß manche hohen Herren das Bestreben hatten, ihrem Jagdbergnügen möglichst ungehindert durch ihre lieben Mitmenschen nachzugehen und es sich außerdem in jeder Weise zu erleichtern. So schritt man zur Anlage von Tiergärten. Das altpersische Wort „Paradies“ bedeutet im Grunde nichts anderes als ein mit Tieren besetzter Park, ein Tiergarten. Ungeheure Waldflächen wurden zu Jagdweiden mit hohen Mauern umgeben und in Terme zum Ueberfließen des Reviere und auch zum Schutze der Jagdgesellschaft errichtet. So fand, wie der alte Schriftsteller Rufus erzählt, Alexander der Große auf



einem seiner Kriegszüge im alten Persien einen Wildpark von so enormen Ausmaßen und so starkem Tierbestande, daß sein ganzes Heer dort kampieren und sich an 4000 erlegten Tieren täglich tun konnte, während der hohe Herr selbst in diesem Tierpark der Löwenjagd nachging. — Auch im fernsten Osten, in China, gab es Tiergärten (z. B. unter der Tschou-Dynastie im Jahre 1150 v. Chr.) Am anderen Ende der Welt hielten sich beispielsweise die Ustelenfürsten Riesennengen von Raubvögeln, ein großer Luxus, da ihre Ernährung pro Tag 500 Truthähne erforderte.

Wiel später, im alten Italien, in einer etwas nüchterneren Zeit, machten sich die reichen Gutsbesitzer ihr Jagdbergnügen bequemer, indem sie zunächst Hasen, dann aber auch Wildschweine, Hirsche, Rehe und Wildschafe in umgänzte Waldgebiete sperrten. Man verstand dabei auch recht gut zu spezialisieren. Der wachsende Reichtum des Landes und das zunehmende Luxusbedürfnis gaben beispielsweise Veranlassung, im Sabinerland eine Spezialgattung von Krammetsvögeln anzulegen, die mit großem Ruhm arbeitete und in einem Jahre nicht weniger als 5000 Vögel an die Tafeln der reichen Leute in Rom liefern konnte. Ein Kapitel für sich bilden neben diesen Tiergärten diejenigen, die man ausschließlich für wilde Tiere reservierte. Schon die Persepolen leisteten sich das Vergnügen, Löwen, Bären und andere wehrhafte Tiere in großen, ummauerten Räumen zu halten und sie dort zu erlegen. Derartige Ein- und Zusammenpferchungen von Raubtieren nahmen später, in der römischen Kaiserzeit, ungeheure Ausmaße an, als man nämlich aus diesen Menagerien — denn von Tiergärten konnte n. n. in solchen Fällen nicht mehr sprechen — den Bedarf an Tieren für die Durchführung von Tierdressuren und die Kampfspiele in den Zirkussen deckte. Die Abrihtung von Tieren hatte im alten Rom, aber auch anderwärts, z. B. in Alexandria, eine nicht zu überbietende Höhe erreicht. Von Amphitheatern angefangen, wie wir sie heute noch kennen, führte der Weg über musizierende und tanzende — sogar seiltanzende — Elefanten bis zu den raffiniertesten Darstellungen. Auerochsen, die man aus dem Norden recht häufig nach Rom brachte, mußten Knaben auf sich tanzen lassen oder hinter Pferdegepannen auf dem Wagen gleichsam als Lenker stehen. Löwen wurden, wie Hunde, zum Hasenfangen abgerichtet, ohne daß sie die Hasen töten durften. Hirsche als Zugtiere vor Zirkuswagen waren eine Alltäglichkeit geworden. Bald mußten Panther oder Löwen dazu dienen, wie Büchse eingepannt zu werden. So fuhr z. B. Marc Anton mit einer Tänzerin auf einem von Löwen gezogenen Wagen in der Arena spazieren.

Tierkämpfe und Zirkusse.

Nun zu einer anderen Verwendung von Tieren, den eigentlichen Tierkämpfen. Das römische Volk hatte von jeher eine ausgesprochene Vorliebe für diesen blutigen Sport, und ihr mußte Rechnung getragen werden. Als sich aber das römische Reich immer weiter ausdehnte, als aus den neu eroberten Ländern dem Mutterland und vor allem der Hauptstadt immer mehr Reichtümer und Kolonialprodukte in jeder Gestalt, also auch in Tiergestalt, zufließen, wuchsen auch das Luxusbedürfnis, die Schaulust und Sensationsgier



der Massen, gefördert durch Mächtiger, die auf diese Weise das Volk in guter Stimmung zu erhalten suchten. Nun war der liebste Aufenthalt der Römer der Zirkus, und so wurden im Laufe der Zeit nicht nur immer seltener Tiere in die Zirkusse geschleppt, um sich dort gegenseitig zu zerfleischen, sondern auch immer größere Mengen von Tieren, Mähen, welche für uns überhaupt kaum vorstellbar sind. So ließ einmal Pompejus 600 und Cäsar 400 Löwen aufeinander los. Unter Caligula waren es bereits 800 Tiere verschiedener Art, die man zur Feier seines Geburtstages aufeinander behnte. Vitellius aber übertrumpfte alle seine Vorgänger. Er ließ Riesenherden von Elefanten, Rhinocerosen, Bären, Nilpferden, Löwen, Tigern, Leoparden und Hyänen auf einmal in die Arena treiben, wo sie sich in mörderischen Kämpfen gegeneinander zum Vergnügen der Zuschauer zerreißten mußten.

Das alles geschah, um die Schaulust, das Auge der Menge zu befriedigen. Aber auch für den Magen des lieben Volks mußte gesorgt werden. Gratismassenabspisungen und Verteilungen von Lebensmitteln aller Art war das Volk längst gewohnt. Man kam auf eine viel originellere, viel sensationellere Idee. Man gab der Menge für ihre Küche die Tiere selbst preis. Natürlich waren das keine Raubtiere, sondern das beste und zugleich seltenste Wildbret. Im allergrößten Maßstabe geschah das beispielsweise, als Kaiser Probus seinen Triumph über die Germanen feierte. Die Regie arbeitete dabei mit unerhörten Mitteln. Aus der Arena des Circus maximus hatte man einen Wald gemacht, und in diesen Wald ließ man je 1000 Strauße, Hirsche, Eber, Wildschafe, Antilopen und vieles andere Wild hinein. Dann ließ man das Volk hinuntersteigen, und jeder durfte sich nun soviel fangen und nach Hause schleppen, als ihm möglich war. Man kann sich vorstellen, welche fürchterlichen Robeitsakte sich dabei abspielten.

Kämpfe zwischen Tier und Mensch.

Aber die Massenvorfürungen von Raubtieren und ihr Wüten gegeneinander genügten den Römervolk schließlich nicht mehr. Eine barbarische Epoche verlangte allmählich ganz andere Sensationen. Sie verlangte Menschenblut und Menschenopfer. So wurden aus den Tierkämpfen von früher Kämpfe zwischen Tier und Mensch. Zunächst noch in einer gewissen sportlichen Form. Der Mensch stellte sich bewaffnet dem wehrhaften Raubtier entgegen. Hier gab es keine Unterschiede. Man verstand es, der Sache bisweilen einen kulturhistorischen und ethnographischen Hintergrund zu geben. Das geschah auf die Weise, daß man Jäger aus allen Ländern zusammenholte und sie in ihrer Nationaltracht und nach



ihren Stammesgewohnheiten ihr Wild jagen ließ. Eine andere Art von Kampf zwischen Mensch und Tier spielte sich in der Form ab, daß Unternehmer gegen eine hohe Gage Leute als freiwillige Gladiatoren engagierten, die mit wilden Tieren öffentlich zu kämpfen hatten. Unentschiedene Ausgänge gab es dabei allerdings nicht. Eine der Parteien mußte auf dem Platze bleiben. Eine dritte Form, später wohl die verbreitetste, diente dem Strafvollzuge und der Gefangenenbeseitigung. In primitiver Weise geschah das, indem man Verbrecher und Kriegsgesangene ganz einfach wehrlos ausgehungerten Bestien preisgab, wie es bei den Christenverfolgungen unzählige Male geschah. Oder man wählte eine künstlerische Form, indem man grausige dramatische Vorgänge, Kämpfe zwischen Menschen und Tieren, im Rahmen eines Theaterstückes spielen ließ. Auf diese ausgeglichene Art konnte man dem Publikum alle Foltern, alle Todesarten der Geschichte und Sage in die Gegenwart übertragen vorführen, wie man ihm auch die größten Land- und Seeschlachten der Geschichte mit Zuhilfenahme von vielen Tausenden von Gladiatoren zeigte. Um den Vorgang in die Länge zu ziehen und ihn spannender zu machen, er-

hielten die Verurteilten zu ihrer Verteidigung Messer und Schwerter, eine zwecklose und zugleich teuflich erfundene Maßnahme, denn die Kernsten durften ja doch die Arena nicht lebend verlassen.

Sensationelle Prachtorgien und Blutrausch.

Wie ist es nun zu erklären, daß wir bis auf ein oder zwei Ausnahmen keine Stimme aus jener Zeit vernehmen, die sich gegen jene scheußlichen Robeiten auflehnte? Die Raubtiere wurden als Feinde der Menschheit angesehen, und ihre Vernichtung war eine Pflicht, ganz gleich, auf welche Weise es geschehen mochte. Und was die Quälereien an der harmlosen Tierwelt angeht, so hat man ja auch heute noch in gewissen Ländern ein recht geringes Verständnis für die Leiden der Tiere, und eine recht primitive Auffassung von dem, was wir Tierquälerei nennen. Denken wir an die Märtern, denen Menschen unterworfen wurden, so müssen wir die Zeitverhältnisse berücksichtigen und uns vor Augen halten, daß damals der Begriff „Mensch“ im heutigen Sinne nicht existierte. Zwischen Mensch und Mensch gab es eine unüberbrückbare Kluft. Was sich in der Arena als Gefangener, als Barbar, als Verbrecher zeigte, war doch kein Mensch im Auge des römischen Bürgers! Nicht einmal ein Sklave war einer, geschweige denn jene Verlorenen da unten! Höchstens war es eine Ehre für sie, sich durch ihren Tod in gewissem Sinne nützlich zu machen, sich durch ein heroisches Ende einen guten Abgang zu sichern! Das war die Einstellung des Römervolk! Zu dieser Empfindungsweise kam noch ein anderer Umstand: Die ungeheure, märchenhafte Pracht der Darstellungen, die alle Sinne fesselte und berauschte. Schon die Ausmaße der Zirkusbauten waren überwältigend. Das Amphitheater der Flavier z. B. war vier Stadtwerte hoch und so geräumig, daß es 87 000 Zuschauer fassen konnte. Ueber die Zuschauerritzen spannten sich buntbemalte Zelttücher, durch die sich das Sonnenlicht in allen Farben brach. Musik schmetterte. Fontänen mit wühlenden Wassern sprangen auf. Speisen wurden in Hülle und Fülle verteilt.



Die römischen Bürger erschienen in weißen Gewändern und bekränzt. Unten sahen neben den Bestalimen die fremden Fürsten und Gesandtschaften in ihren bunten Trachten. Selbst die Tiere wurden auf das prächtigste hergerichtet, soweit man sie zu bloßen Schaustellungen benutzte. Man bekränzte sie und behängte sie mit farbigen Seidentüchern und Goldschmuck. Man vergoldete die Hörner von Stieren und die Mähnen von Löwen. Man färbte Wilder mit Purpur und Strauße mit Zinnober ein.

Der Rausch der Sinne wurde durch einen gefährlicheren erzeugt: den Blutrausch. Und nun stelle man sich endlich vor, daß solche Prunkfeste keine vereinzelt Erscheinungen waren, sondern bisweilen viele Tage, ja, Wochen dauerten. Braucht es einen da noch wunder zu nehmen, daß auch empfindsame Naturen gegenüber den abstoßenden Vorgängen rauh abgestumpft wurden, obwohl vielleicht anfangs ein gewisser Widerwille bestand? Kurz — auch die liebe Gerechtigkeit mag ihr Teil dazu beigetragen haben, daß es alle Schichten der Bevölkerung immer und immer wieder in die Amphitheater zog. Erst allmählich wurden später an verschiedenen Kulturzentren der alten Welt Stimmen laut, die sich gegen die Grausamkeiten und Abscheulichkeiten der alten Welt wandten. Aber es mußte erst eine große Sensation geben, ehe es zu einem entscheidenden Umschwunge kam: Im Jahre 404, unter der Regierung des Honorius, wagte es ein Römer, in maßloser Empörung über die Grausamkeiten eines Gladiatorenspiels, sich mitten unter die Kämpfenden zu stürzen, um sie zu trennen. Das erregte den Zorn der Zuschauer so gewaltig, daß sie ihm nachfolgten und ihn in ihrer Wut in Stücke rissen. Nun griff Honorius durch und verbot diese Art von Zirkusspielen in Rom ein und für allemal.

Aber hat sich die Menschheit seitdem so sehr gewandelt? Sehen wir nicht noch heute die letzten Ausläufer der antiken Kampfspiele zwischen Mensch und Tier in Spanien? Daß derartige Dinge noch in unserer Zeit möglich sind, ist beschämend für die ganze Menschheit. Trotzdem — mag dieser sogenannte „Sport“, dieses Nationalvergnügen, noch so tief eingewurzelt erscheinen, einmal wird und muß der Tag kommen, an dem es verschwindet. Und wie wir heutzutage kopfschüttelnd, verständnislos auf die abscheulichen Volksbelustigungen der alten Römer zurückblicken, so wird es einst einer kommenden Generation ergehen, wenn sie sich der Brutalität und Robeiten der Stierkämpfe im 20. Jahrhundert erinnert.

Tungsram-Lampen spenden helles Licht

Eine Michtigkeitsklärung.

Zur Annahmehaltung mit der von allen Lodzger Zeitungen gebrachten Meldung des Nachrichtenbureaus „Pol-Prez“, wonach im Hause Nowa-Zajewka 4 die Familie eines gewissen Frobigel in einer feuerlosen Kammer und die Geisteskranke Brandt's Herzberg in einem Stall wohnen sollen, teilt die Abteilung für öffentliche Fürsorge des Magistrats mit, daß diese Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Beamte dieser Abteilung haben festgestellt, daß eine Familie Frobigel in diesem Hause unbekannt ist und daß eine geisteskranke Herzberg bereits vor einem Jahre von ihren Familienangehörigen nach Bzunska-Wola geschickt wurde.

Ein betrügerischer Stellenvermittler.

Seit einiger Zeit treibt in Lodz ein „Stellenvermittler“ sein Unwesen, der leichtgläubige Leute um Bargeld und Dokumente betrügt. Er gibt sich als Antoni Grzybka angeblich wohnhaft in der 28. Kan. Schützenregiment-Straße 49 aus und hat bereits eine ganze Reihe von Personen betrogen. So hat er z. B. dem Solec 3 wohnhaften Leowold Zenderzejal 23 Zloty, das Militärbuch und eine Photographie, dem ebendort wohnhaften Josef Juszejak 140 Zloty, das Militärbuch und ein Schmiedezugnis und dem Grochowa 52 wohnhaften Jan Wilaszejewski einen Personalausweis abgeschwindelt. Als er nach der angegebenen Zeit sich nicht mehr sehen ließ, benachrichtigten sie das Untersuchungsamt, das sofort eine Untersuchung einleitete. Es wurde festgestellt, daß ein Mann namens Grzybka in der 28. Kan. Schützenregiment-Straße 49 nicht wohnt. (p)

Neue Geräte der Feuerwehr.

Wie wir erfahren, hat die Verwaltung der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr eine Motorpumpe gekauft, die für Rettungsarbeiten bei Ertrinkenden benutzt werden soll. Diese Pumpe wurde im 2. Zug untergebracht. Außerdem hat die Feuerwehr eine 8 Meter lange Leiter gekauft, die zur Anbringung von Kellereischindeln und Matratzen in der Stadt Anwendung finden wird. Schließlich hat die Feuerwehr einen Rettungswagen angeschafft, der gegen eine Gebühr von 25 Zloty auch an Privatpersonen zur Ueberführung von Kranken abgegeben werden kann. Dieser Wagen ist unter der Telefonnummer 16-98 zu bestellen. (p)

Dynamit in der Kohle.

In der Odsanska 31 wollte das Dienstmädchen Maria Milosz gegen 10 Uhr früh Kohle in den Kachelofen legen. Kaum lag jedoch die Kohle auf der Glut, als eine heftige Explosion erfolgte, die eine verheerende Wirkung hatte. Der Ofen wurde vollkommen auseinandergerissen, die Scheiben im Zimmer zerbrochen, die Einrichtung beschädigt und das Mädchen erheblich an Gesicht und Händen verletzt. Zu der Verletzten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihr erste Hilfe erwies. Von dem Vorfall wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die eine Untersuchung einleitete. Es wurde festgestellt, daß sich in der Kohle noch Dynamit befunden hatte, das in den Gruben benutzt wird.

Eine ganze Familie an Fleischvergiftung erkrankt.

Die Familie Grünbaum in der Nomomiejska 21 erlitt vorgestern eine Fleischvergiftung. Nach dem Mittagessen stellten sich bei allen Familienmitgliedern Schmerzen ein, die von Vergiftungserscheinungen begleitet waren. Die hieron verständigten Nachbarn riefen die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt den Eheleuten Grünbaum und deren drei Kindern Hilfe erteilte. Die Polizei leitete außerdem eine Untersuchung ein, um festzustellen, bei wem das Fleisch gekauft worden ist. (p)

Plötzlicher Tod.

Der 69 Jahre alte Antoni Dmzarek verstarb gestern in seiner Wohnung, Obywatelska 48, plötzlich. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte die Todesursache nicht feststellen. (p)

Diebstähle.

Aus der Wohnung des Glucha 13 wohnhaften Theodor Stelzer stahlen unbekannte Täter verschiedene Sachen im Werte von über 1000 Zloty. — In die Wohnung des Lesewela 6 wohnhaften Franciszek Stonieczny drangen Diebe ein, die Garderobe im Werte von 700 Zloty stahlen. — Aus der Wohnung des Stanislaw Grzegorzewski in der Cegielniana 6 wurden von unbekanntem Täter 500 Zloty gestohlen. — Aus der Fabrik von Majer Hrelman in der Jankontna 34 wurde ein Walzenüberzug im Werte von 550 Zloty gestohlen. (p)

In die Wohnung des Petrikauer 118 wohnenden Kosinski drangen in der gestrigen Nacht unbekannte Täter ein, die einen Pelz und verschiedene andere Gegenstände im Werte von 5000 Zloty stahlen. (p)

Nicht aus der Straßenbahn springen.

In der Rzgowska 12 wollte die in diesem Hause wohnhafte 21 Jahre alte Maria Kleszejewska aus der fahrenden Straßenbahn springen. Sie glitt jedoch aus und stürzte hin, wobei sie sich allgemeine Verletzungen zuzog. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. Von der Polizei wurde sie außerdem zur Verantwortung gezogen.

Zusammenstoß zwischen Wagen und Straßenbahn.

In der Kilinskiego fuhr eine Straßenbahn auf einen Wagen auf, der von dem 45 Jahre alten Wolf Michalowiez, Szopena 4, gelenkt wurde. Der Zusammenprall war so heftig, daß Michalowiez vom Wagen geschleudert und auf das Straßenpflaster geworfen wurde. Er erlitt allgemeine Verletzungen und wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause geschafft. (p)

Wenn der Droschkentritscher betrunken ist.

In der Kilinskiego 31 erlitt der 38 Jahre alte Drosch-

Lodz erhält ein großes Gewerkschaftshaus

Organisationsversammlung des Magistrats mit den Verbänden.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß in den Lodzger Fachverbänden der seinerzeit vom ersten Stadtrat aufgeworfene Plan des Baues eines großen Gewerkschaftshauses wieder aufgenommen worden sei. In dieser Angelegenheit fand gestern im Lokale der Bezirkskommission der Klassenfachverbände eine Konferenz statt, an der Vertreter der Klassenfachverbände, des Magistrats und der politischen Organisationen teilnahmen. Erschienen waren von seiten der PPS. — Ajntel, der DSWP. — Eberle, vom Bund — Bienenstock und von der Bezirkskommission der Fachverbände — Napieralski. Die Verwaltung des Klassenverbandes war durch den Abg. Szejzerowski und Sekretär Walezal vertreten, der Magistrat durch den Stadtpräsidenten Biemiencki und Vizepräsident Napalski, der Buchdruckerverband durch Nowalowski, der Hauswächterverband durch Hoffmann, der Angestelltenverband der gemeinnützigen Betriebe durch Wojdan und Czerninski, der Verband der Krankenkassenangehörigen durch Jenzke und der Eisenbahnerverband durch Stw. Golancki. Die Konferenz wurde auf Anlaß der Bezirkskommission der Fachverbände einberufen.

Die Sitzung eröffnete Abg. Szejzerowski, der die Versammlung auf die Notwendigkeit der Errichtung eines solchen Gebäudes aufmerksam machte, der alle in Lodz bestehenden Verbände aufnehmen und die Gewerkschaftsbewegung vereinigen könnte. Nachdem Abg. Szejzerowski zum Versammlungsleiter gewählt worden war, erstattete Vizepräsident Napalski einen eingehenden Bericht. Er er-

innerte zunächst daran, daß der erste Lodzger Stadtrat seinerzeit beschlossen habe, ein großes Verbandshaus in Lodz zu errichten. Nach diesem Projekt sollten außer den Fachverbänden alle Arbeiterorganisationen, kulturelle Vereinigungen sowie ein Arbeitertheater Unterkunft finden. Dieses Haus sollte auf breiter Grundlage gebaut werden. Der damalige Magistrat hatte ein Preisausschreiben veröffentlicht und drei Pläne angenommen. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Haus auf dem Dombrowski-Platz zu errichten. Da die Vorbereitungsarbeiten viel Zeit in Anspruch nahmen und die Kadenz des Stadtrats zu Ende ging, wurde der Bau nicht ausgeführt.

Der Bericht rief eine sehr lebhaftige Aussprache hervor. Alle Redner sprachen sich grundsätzlich für den Bau aus. Geteilt waren die Meinungen darüber, wer die Kosten der Bauarbeiten zu tragen habe. Schließlich erklärte sich die Mehrzahl damit einverstanden, daß die Fachverbände die Kosten tragen und daß der Magistrat den Bau unterstützen soll. Andere dagegen waren der Ansicht, daß der Bau auf Kosten des Magistrats errichtet werden müsse. Da die Magistratsvertreter hierzu keine Vollmachten hatten, wird die Angelegenheit in der nächsten Magistratsitzung zur Sprache gelangen. Zum Schluß der Versammlung wurde das Organisationskomitee, bestehend aus den Abgeordneten Szejzerowski und Jerbe sowie Wojdan, Walezal und Golancki gebildet. Nach den ersten Vorbereitungsarbeiten wird eine weitere Konferenz einberufen werden, auf der die endgültigen Beschlüsse gefaßt werden. (p)

lenkutscher China Patin, Kucka 3, einen Unfall, der ihm teuer zu stehen kommen wird. Obgleich stark betrunken, war er mit seinem Wagen ausgefahren. Während der Fahrt stürzte er jedoch vom Wagen herab und zog sich allgemeine Verletzungen zu. Der betrunkene Rutscher wurde von der Polizei auf das Kommissariat gebracht, wo ihm die Rettungsbereitschaft Hilfe erwies. Die weitere Folge ist die, daß die Polizei den Antrag eingebracht hat, ihm die Fahrkonzession abzuziehen. (p)

Ueberfallen.

Der Petrikauer 229 wohnhafte 33 Jahre alte Franciszek Andrzejak kehrte vorgestern abend nach Hause zurück. Als er den Toreingang betrat, stürzten sich drei unbekannte Männer auf ihn, die ihn mit stumpfen Gegenständen am Kopfe verletzten und ihm zwei Finger der rechten Hand brachen. Als der Ueberfallene um Hilfe zu rufen begann, ergriffen die Männer die Flucht. Die herbeieilenden Nachbarn verständigten die Rettungsbereitschaft, die dem Verletzten die erste Hilfe erwies. (p)

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik in der Leszna 39 geriet der 42 Jahre alte Josef Schrott mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm zwei Finger zerquetschte. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

In der Fabrik in der Wagnera 4 ereignete sich gestern ein furchtbarer Unfall. Die dort beschäftigte Arbeiterin Malwine Lange, Jgierska 51, ging beim Auspacken eines Paketes so unvorsichtig mit dem Messer um, daß ihr dieses, als sie die Schnur durchschnitt, ausglitt und ins Auge drang. Das Mädchen wurde vor Schmerzen ohnmächtig und mußte der Rettungsbereitschaft übergeben werden, deren Arzt feststellte, daß die Pupille des Auges ausgestochen ist. (p)

Die Marktpreise in Lodz.

Gestern wurden auf den Märkten folgende Preise gezahlt: Weizenmehl 75—80 Gr., dunkles Roggenmehl 45 bis 60 Gr., Reis („Patria“) 1,10—1,60, („Burma“) 85 bis 90 Gr., Hirse 0,90—1,00, Manna 1,10—1,50, Gerstengrütze 70—80 Gr., Perlgrütze 0,90—1,00, Bohnen 0,80 bis 1,80, Erbsen 0,60—1,30, Eier (frische) eine Mandel 5,00—5,50, Kisteneier 3,00—3,50, Landbutter 5,00—6,00, Käse 1,80, Quark 1,20—1,40, Sahne (ein Liter) 2,00—2,40, Milch 50 Gr., Kartoffeln (25 Kilogramm) 2,00—2,25, Zwiebeln (ein Kilo) 30—50 Gr., Kraut (ein Kopf) 30 bis 60 Gr., Pfeffer 60—80 Gr., Zitronen 15 Gr., Hühnchen 4,00—9,00, Huhn 4,00—9,00, Ente 5,00—9,00, Gans 12,00—20,00, Putz 12,00—25,00.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Babianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sotolewicz, Przejazd 19; A. Rembialski, Andrzejka 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Jgierska 54; S. Trawlowiska, Brzezinska 56.

4 Jahre Zuchthaus wegen Mordes.

Das Lodzger Bezirksgericht verhandelte gestern gegen den 20 Jahre alten Joseph Dmzarek, der angeklagt war, aus Rache einen Mord begangen zu haben. Wie aus der Anklageschrift hervorging, hatte Stanislaw Gorecki am 27. Oktober des vergangenen Jahres auf dem Marktplatz von Alexandrow seinen Freund Franciszek Wisniewski getroffen, der dort mit seinem Bruder stand. Gleich darauf begaben sich Wisniewski und Gorecki nach dem Restaurant von Krause, wo sie Zigaretten kauften und sich sodann dem Restaurant unterhielten. In dem Moment kamen ein Einwohner des Dorfes Fraszyzn, Joseph Dmzarek und Wladyslaw Szyblowski vorbei. Als Dmzarek Gorecki sah, ging er auf sie zu und verlangte für sich eine Zigarette. Gorecki, der ihm keine geben wollte, sagte, daß er keine

mehr habe. Dmzarek entfernte sich hierauf mit Szyblowski, nachdem er vor Gorecki ausgespuckt hatte. Als etwas später Gorecki und Wisniewski auf dem Marktplatz spazieren gingen, wurden sie von Dmzarek, der sich noch immer in Gesellschaft von Szyblowski befand, angerempelt und mit einem Stock sechsmal über den Kopf geschlagen. Gorecki brach blutüberströmt zusammen und verstarb bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus. Dmzarek wurde verhaftet und hatte sich nun gestern vor dem Gericht zu verantworten. Er bekannte sich nicht zur Schuld, sondern erklärte, in der Notwehr gehandelt zu haben, da er von Gorecki überfallen worden sei. Das Zeugenverhör erwies jedoch vollkommen seine Schuld. Nach einer längeren Beratung fällt das Gericht das Urteil, das auf vier Jahre Zuchthaus und Verlust der Rechte lautete. (p)

Bier Jahre Zuchthaus für einen Taschendieb.

Im März 1928 bemerkte ein gewisser Waclaw Janiszewski, der sich auf dem Grünen Ring befand, daß ihm die Brieftasche mit 27 Zl. abhanden gekommen war. Er schlug sofort Alarm und es gelang, den Dieb festzunehmen. Es war dies der 37 Jahre alte Ignacy Szelinski, der sich gestern vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten hatte. In Anbetracht dessen, daß er schon einmal wegen Diebstahls vorbestraft war, wurde er zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. (p)

Strafe wegen unerlaubten Waffenbesitzes.

Vor einiger Zeit hatte die Polizei eine Reihe von Personen ausfindig gemacht, die Waffen besaßen, ohne die Genehmigung hierzu zu haben. Diesen Personen wurden die Waffen abgenommen und die darüber verfaßten Protokolle der Strafabteilung der Stadtstarosteis zwecks Bestrafung der Schuldigen eingesandt. Gestern fand nun die Sitzung der Strafabteilung statt, auf der folgende Personen bestraft wurden: Czeslaw Zientalski, Miska 4, mit 10 Tagen bedingungsloser Haft, Paul Bejente, Nowa Zajewka 13, mit 500 Zloty Geldstrafe oder 21 Tagen Haft, Alfons Will, Główna 35, mit 150 Zloty oder 14 Tagen Haft, Theodor Dremitsch, Wodna 18, mit 100 Zloty oder 14 Tagen Haft, Michal Podgorny, Alexandrowska 34, mit 80 Zloty oder 10 Tagen Haft. Außerdem wurden die abgenommenen Waffen konfisziert. (p)

Bestrafung eines unvorsichtigen Chauffeurs.

Am 14. Juli v. J. hatte der 34 Jahre alte Chauffeur Klemens Zagorzewski in der Jgierska in der Nähe der Spolna den 13 Jahre alten Alfred Strauß und seine Mutter Emilie, beide wohnhaft in der Jgierska 124, überfahren. Während die Mutter schwere Verletzungen davontrug, wurde der Knabe auf der Stelle getötet. Nach dem Unfall war das Auto auf den Bürgersteig gefahren und wurde vollkommen zerschlagen. Zagorzewski wurde verhaftet und hatte sich gestern vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten, das ihn nach Vernehmung der Zeugen und einer längeren Beratung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (p)

Du sollst Vater und Mutter ehren.

In der Alexandrowska 41 gehörte die dort befindliche Fabrik einem Wuhle, der vor längerer Zeit verstorben ist. Er hinterließ Frau und Kinder, darunter auch den jetzt 38 Jahre alten Alfred Wuhle. Da die Erbangelegenheit nicht geregelt ist und die Familie das ganze Erbe einbehalten hat, ohne daß Alfred Wuhle etwas erhielt, geriet er in Not und mußte sich sein Auskommen als Arbeiter suchen. Zwischen ihm und seinen Familienangehörigen kam es sehr oft zu Streitigkeiten und schließlich auch zu Handgreiflichkeiten. Bei einer solchen Auseinandersetzung am 11. Oktober 1928 wurde er seine Mutter erfaßt und sie geschüttelt, in der Absicht, sie zu schlagen. Man holte Polizei herbei, die ein Protokoll verfaßte und die Angelegenheit dem Gericht übergab.

